

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Die Botschaft Mac Mahon's.

B u d a p e s t, 17. Juni.

In dem Unbehagen, welches die Kampfminister vor den im Anzuge befindlichen Geschossen von Interpellationen, Misstrauensvoten und Budgetverweigerungen empfinden, bewogen sie das loyale Staatsoberhaupt, sofort den Rede und That abschneidenden Apparat spielen zu lassen und bei Wiedereröffnung der Kammer den Antrag zur Auflösung derselben an erste Stelle zu setzen. Die Motivierung dieses Antrages geschieht vor Allem durch die Hinweisung auf die Manifestation der 363 Deputirten, welche als ein Protest gegen die konstitutionellen Rechte des Staatsoberhauptes bezeichnet wird. Wie bekannt, enthielt die Manifestation keinen solchen Protest. Allein selbst zugegeben, sie würde ihn enthalten, so hat dennoch die Kammer nicht gesprochen, sie hat kein Misstrauensvotum der Regierung votirt, sie hat kein Budget verweigert. Wenn nun die Kammer, welche noch gar nicht in der Lage war, einen Widerspruch gegen die Regierung zu äußern, aufgelöst und betreffs der Neuwahlen an die Bevölkerung appellirt wird, so kann, so muß gewissermaßen die Bevölkerung antworten: Warum habt ihr nicht erst eure guten Gründe, eure Sorge um die öffentliche Sicherheit unserer Vertreter klar dargelegt, bevor ihr an uns appellirt? Und diese natürliche Antwort der Bevölkerung drückt sich durch die Wiederwahl der Deputirten aus.

Die Annahme der Kammer-Auflösung seitens des Senats, wenn auch nur mit einer Mehrheit von einigen Stimmen, ist, seitdem der Bund mit den Legitimisten perfekt geworden, ziemlich außer Zweifel. Die Kammer wird nur noch die Kredite für das Liquidationskonto bewilligen, wie dies bereits die republikanische Majorität beschlossen, „um die Wiederherstellung der Wehrkraft in keiner Weise zu stören.“ Dabei dürfte es noch einige Male zu Wortgeplänkel kommen, wie dies bereits in der gestrigen Sitzung geschehen, wo der Minister des Innern sich in die Brust warf und rief: das Ministerium repräsentire Frankreich vom Jahre 1789 und verteidige sich gegen Frankreich vom Jahre 1793, des Jahres des Wohlfahrts-Ausschusses und Revolutionstribunales! — und Gambetta ihm das Wort zurückgab: er glaube nicht an die Anhänglichkeit der Minister an die Republik, die Bonapartisten finnen nur auf einen Staatsstreich! Dann wird die Kammer verjumpt und der Regierung bleiben vier Monate, um mit Hilfe von Preskriptions-Regelungen oder des neuorganisirten Verwaltungs-Apparates die Wahl bis zum 2. Oktober in Szene gehen zu lassen.

So stürzt also Mac Mahon Frankreich in neue Unruhe und Kämpfe, so täuscht er das Vertrauen, das nicht wegen seiner Bedeutung oder Leistung, sondern wegen seiner loyalen Soldatennatur in ihn gesetzt worden war. Es ist nun zwar kaum denkbar, daß die Franzosen bei der unter solchen Umständen hervorgerufenen Neuwahl nicht die früheren Deputirten oder wenigstens eine republikanische Majorität wählen sollten. Auch hat am Ende noch Mac Mahon keine gesetzliche Linie überschritten und kann noch immer mit dem Schein der Gerechtigkeit einlenken. Allein sein Nimbus wäre dann zerstört, auf die Wiederwahl müßte er Verzicht leisten, denn die Republik würde nicht das Attentat und die Franzosen nicht das Fiasko vergessen. Der Stachel, der Mac Mahon jetzt aus seiner Bahn getrieben, wird also immer schärfer wirken. Jeder auswärtigen Verwicklung sucht er jetzt aus dem Wege zu gehen. Auch an einen Staatsstreich denkt er für den Moment wahrscheinlich nicht, zu einem solchen hätten sich möglich alle monarchischen Parteien zugleich mit ihm vereinigen können. Es handelt sich vor Allem offenbar darum, eine erste günstige Etappe zu gewinnen, von welcher man unter Umständen einen Staatsstreich in Betracht ziehen könnte. Das Programm des Staatsoberhauptes ist gestern im Senate deutlich genug verkündet worden. Frankreich, wie ich, heißt es in der Botschaft, wolle nicht, daß bis zum Jahre 1880, wo die Verfassung geändert werden kann, Alles für die Desorganisation der moralischen und materiellen Kräfte des Landes vorbereitet

sei. Der Punkt, auf welchen alle Hebel gerichtet sind, ist damit genau bezeichnet. Es sollen solche Vorkehrungen getroffen sein, daß im Jahre 1880 die Revision der Verfassung und die Neuwahl des Präsidenten im Sinne Mac Mahon's vor sich gehe. Bis dahin wird Frankreich nicht mehr zur Ruhe kommen. Der einen Kammerauflösung wird vielleicht die zweite folgen und dann werden sich wieder neue konstitutionelle Auswege finden. Aber bis dahin dürfte sich auch Vieles in der Stimmung der Franzosen verändern. Denn das Schillernde und Verführerische des französischen Charakters liegt in seiner Doppelnatur. Er möchte Republikaner sein, ohne den Glanz des Königthums zu entbehren; er liebt die Verlockung unter streng feuchter Verhüllung, und die Sünde besonders unter dem Heiligenschein der Frömmigkeit. Die große Macht des Klerus ist mit dem Pompe und den Verheißungen der Kirche im Stande, nach beiden Seiten Befriedigung zu gewähren, während die republikanische Idee an Einfachheit und Monotonie laborirt. Ein erfolgreiches Vordringen der Masse in der klerikalen Richtung liegt also keineswegs außer der Möglichkeit. Und wenn erst die Regierung Stärke und Energie zeigt, dann suchen auch Viele ihr Interesse mit dem der Regierung zu verknüpfen. In den Kämpfen bis zum Jahre 1880 werden also voraussichtlich die Parteien noch ganz andere Gruppierungen und Zahlverhältnisse erhalten — und wenn erst das große Ringen um das Erlangen der Staatsoberhauptswürde beginnt, so kann es leicht eintreten, daß ein oder der andere Präsident selbst die Wiedergewinnung der Gloire als sein Programm und seinen Preis aufstellt. Gefährliche Perspektiven sind es, welche die Männer der moralischen Ordnung für Frankreich und Europa eröffnen.

Der Krieg.

Für die Montenegriner hat endlich die Stunde geschlagen. Das Nasen- und Ohren-Abschneidegeschäft geht diesmal nicht bloß schlecht, sondern die Helden der schwarzen Berge müssen selbst, um ihre Haut zu retten, aus einer Position nach der anderen retiriren. Die wichtigste Nachricht, welche vorliegt, ist die Durchführung der Verproviantirung Nikšić's von Seite der Montenegriner. Damit hatten also die Siege Suleiman's bei Krstac am Eingange des Duga-Passes eine entscheidende Bedeutung. Aber nicht bloß um diese Verproviantirung handelt es sich in dem diesmaligen Feldzuge. Mehemed Ali dringt von Osten in Montenegro ein, Saib Pascha wehrt die letzte Offensive der Montenegriner gegen Spuz ab und Suleiman Pascha wird natürlich jetzt mit seiner Hauptmacht nicht die Hände in den Schoß legen. Unter diesen Umständen erscheint die Nachricht der „Times“ nicht unwahrscheinlich, daß Girsik Nikša, um der äußersten Gefahr auszuweichen, die Vermittelung Oesterreich-Ungarns anzurufen gekommen sei.

Die Meldung, daß zwanzig- bis dreißigtausend Türken den Donau-Übergang von Widdin nach Kalafat versucht haben, aber von den Rumänen „mit großer Bravour“ zurückgeschlagen worden sind, kann man wohl getrost als eine rumänische Ente bezeichnen. Die Türken befinden sich jenseits der Donau zu wohl, als daß es ihnen einfallen könnte, den Russen den Gefallen zu thun und über den Strom herüber zu kommen.

Es liegen neuerdings Angaben vor, welche auf eine westliche Verschiebung einzelner russischer Korps schließen lassen. So sollen am 15. Juni die ersten russischen Truppen in Krajowa eingetroffen sein, von denen 60,000 Mann nach Girta an der Timok-Mündung abmarschirt sind. In Turn-Severin werden 12,000 Russen binnen acht Tagen erwartet. — Ueber die Reise des Czaren und über den Beginn der Aktion wimmelt es von differirenden Nachrichten. Von russischer Seite wird verbreitet, daß vor zehn Tagen an keinen Donau-Übergang zu denken sei. Die fortwährende Verhaftung von Spionen (in Ploješt allein wurden mehr als zwanzig Ausländer festgenommen) liefert den Beweis, daß die Türken so geschickte Vertheidigungsmaßregeln ergreifen, daß die Russen sich in allen

ihren Bewegungen verrathen und auspionirt glauben.

Aus Ploješt vom 12. d. wird geschrieben: Auch das Leben im Hauptquartier ist in der jetzigen thatenlosen Zeit einformig. Wenn nicht Flaggen auf den verschiedenen Gebäuden wehen, wüßte man nicht, daß der Kaiser hier ist. Einen prachtvollen und zahlreichen Marzschall an Reit- und Wagenpferden hat der Kaiser mitgebracht — ich höre 600 Stück — und man hat eine vollständige Stadt von Barackenställen und offenen Remisen für die kaiserlichen Pferde und die Unmengen von Kutschken gebaut. Heut ist es ganz still von der Verlegung des Hauptquartiers; doch sehe ich an den Vorbereitungen meiner Nachbarn, der tückerischen Leibwache des Großfürsten, daß es nicht mehr lange dauern wird. Man gibt die verschiedensten Plätze an, um zu täuschen. Da man über die Operationen nur in den engsten eingeweihten Kreisen etwas erfahren kann, und dies nur mit der größten Reserve geschieht, so enthalte ich mich gänzlich, von dem Aufmarsch zu sprechen. In der letzten Zeit zog nur Infanterie hier durch, die Kavallerie ist schon meistens voraus. Bei der furchtbaren Hitze marschiren die Truppen immer sehr früh aus den Lagern; es sind heute 35° im Schatten. Die Donau hat noch immer 16 Fuß Wasser über dem Pegel — ein abnormer Wasserstand! Das Eine ist den Russen günstig, daß sie ihre Pontons und ihr Brückenmaterial die größten Strecken jetzt zu Wasser bis nahe an die Donau bringen können; auch wird es ihnen möglich, Belagerungsmaterial in hinreichender Menge herbeizuschaffen, um nach einem eventuell siegreichen Uebergang durch die Cernirung der verschiedenen besetzten Plätze bald zu einer förmlichen Belagerung schreiten zu können.

Budapest, 17. Juni.

Wie der „Pol. Korresp.“ aus Budapest gemeldet wird, halten sich die hiesigen politischen Kreise mit Bestimmtheit eines gewichtigen Wortes in den heikelsten Punkten der Orientfrage von Seite des Ministerpräsidenten gewärtig. Bedeutet diese orakulose Meldung, daß Tisa die jüngsten Orientinterpellationen etwas eingehender beantworten wird?

Für heute war die Ueberreichung des österreichischen Runtiums an die ungarische Negnikolardeputation angekündigt und demzufolge wurde für heute auch eine vertrauliche Konferenz der Mitglieder der ungarischen Deputation anberaumt. Morgen soll die nächste offizielle Sitzung der ungarischen Deputation stattfinden, an welcher alle Mitglieder derselben (mit Ausnahme des noch in Brüssel weilenden Erzbischofs Haynald) teilnehmen werden. Die Minister Tisa und Szell nehmen während der nun folgenden Verhandlungen der ungarischen Deputation ihren Aufenthalt in Wien.

„Ellendr“ dementirt heute abermals auf's kategorischste die Gerüchte über stattgehabte Verhandlungen mit dem Grafen Hohenwart und in gleicher Weise äußern sich über diesen Gegenstand die Wiener Blätter. Speziell über das angeblich von Hohenwart geforderte zweijährige Provisorium bemerkt die „N. Fr. Pr.“, daß eine solche Forderung seinerzeit von Baron Semnyen gestellt worden sei und daß hier eine vielleicht abschließliche Verwechslung der beiden Staatsmänner vorliege.

Zur Tagesgeschichte.

Mit der jüngsten russischen Note an das englische Cabinet scheint ein recht artiger Hundung getrieben worden zu sein, dem selbst das Cityblatt zum Opfer fiel. Während die „Times“ noch der wenn auch unbefriedigenden Erklärungen erwähten, welche bezüglich Konstantinopels und der Dardanellen russischerseits abgegeben wurden, liegt heute eine weitere Meldung vor, wonach Rußland bisher keine weiteren Zusagen gemacht haben soll, als die, Egypten und den Suezkanal nicht antasten zu wollen. Es wird als durchaus unrichtig bezeichnet, daß sich die russischen Zusicherungen auch auf die übrigen von England aufgestellten Punkte als: Konstantinopel, Dardanellen, persischer Golf beziehen. Rußland soll vielmehr die entschiedene Absicht zur Schau tragen, die freie Dardanellen-Len-Durchfahrt zu gewinnen. Ob diese russische Note vom englischen Cabinet beantwortet werden wird, gilt als zweifelhaft. Falls jedoch eine Antwort erfolgt, dürfte dieselbe sehr vage ausfallen. Einen Beschluß hat die englische Regierung hierüber noch nicht gefaßt.

Bei dem deutschen Botschafter Prinzen Neufand, wie der „Allg. Ausg. Btg.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, in dem russischen Palais

von Bujutbere, das er bewohnt, zwischen ihm und mehreren Mitgliedern der Regierung eine Besprechung statt, der man schon deshalb Bedeutung beimisst, weil sie einen heimiichen Charakter trug und, um kein Aufsehen zu erregen, zur Nachtzeit stattfand. Wie ich erfahre, soll es sich um eine Sondirung gehandelt haben, um zu erfahren, ob man hier geneigt wäre, auf eine Friedensunterhandlung einzugehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Prinz Neuf diesen Schritt erst gethan, nachdem ihm ein bezüglicher Wunsch des Czaren bekannt geworden, und daß er den Moment für geeignet erachtet, weil er wahrgenommen, daß mehrere Mitglieder der Regierung, seitdem sie sehen, daß auf eine englische Unterstützung nicht zu rechnen sei, sehr entmuthigt und geneigt zu sein scheinen, selbst auf Opfer einzugehen, um zum Frieden zu gelangen. Ein Resultat scheint indessen die erwähnte vertrauliche Besprechung nicht gehabt zu haben, theils weil man in den hiesigen Regierungskreisen von Mißtrauen gegen den Prinzen Neuf, dessen gute Beziehungen zu Rußland ja bekannt sind, erfüllt ist, theils weil man die Stimmung der Bevölkerung fürchtet, die noch immer auf einen Erfolg der Donau-Verteidigung hofft.

Ueber Serbien liegen heute eine Reihe von Mittheilungen vor, welche den Beweis führen sollen, daß Serbien Frieden zu halten geneigt ist. Ja, sogar zu einer Neutralitätserklärung will sich Fürst Milan verstehen. Das wäre fürwahr ein völkerechtliches Unikum, wenn der kürzlich erst geächtete Basall sich allergnädigst herbeiließ, dem jugeränen Staate Neutralität zuzusichern. Die serbische Regierung hat zwar, wie eine Depesche unseres letzten Blattes meldete, den Ankauf von Pferden abgelehnt, und das stimmt scheinbar mit jenen Friedensversicherungen, indessen sind nichts desto weniger heute schon die Serben bemüht, einen Vorwand für eine eventuelle Kriegssaktion zu finden. Zu diesem Ende verbreiten sie die Nachricht, daß die Türken Truppen gegen die serbische Grenze vorschoben. Wenn die Türken diese Maßregel wirklich treffen, dann ist sie nur die Folge der Unzuverlässigkeit Serbiens und des Mißtrauens, mit welchem die Pforte jeden Schritt Serbiens beobachtet muß.

Es ist übrigens im hohen Grade beachtenswerth, daß Fürst Milan seine kurze Reise nach Blosest in einer eigenen Proklamation dem serbischen Volke anzukündigen und sich von dem Letzteren in so zärtlicher Weise zu verabschieden für nothwendig findet, als ginge er gewaltigen Ereignissen entgegen. Er schreibt:

„Indem ich nach Rumänien abreise, um Se. Majestät den Kaiser Alexander zu begrüßen, gebe ich meinem theuren serbischen Volke bekannt, daß mein Miniisterath während meiner Abwesenheit die fürstliche Macht im Sinne der von mir erteilten Weisungen ausüben wird. Indem ich mich auf kurze Zeit von der lieben Heimath verabschiede, empfehle ich mein theures Volk auch bei dieser Gelegenheit dem gnädigen Schutze des Allmächtigen.“

In der Ernennung des Obersten Nikolic zum Regierungskommissar bei der Skupschtina, die am 1. Juli zusammentreten soll, wird ein weiteres Auzzeichen für die keineswegs friedliche Stimmung der serbischen Regierungskreise erblickt. Nikolic gehört zu den Intimisten des Nistic und er wurde zu dem Behufe nach Kragujevac entsendet, um die konservative Majorität der Skupschtina in's Bockshorn zu jagen, beziehungsweise eventuell die letztere auseinanderzuprennen.

Nach der „Pol. Kor.“ hat der russische „Regierungsanzeiger“ bereits die kaiserliche Sanktion über das Mendelssohn'sche Vorichubgeschäft publizirt. Die Anleihe trägt den Namen „Ausländische fünfprozentige Anleihe vom Jahr 1877“ und lautet auf 15 Millionen Pfund Sterling. Die Anleihe wird in 37 Jahren amortisirt. Der Zeitpunkt der Emission derselben ist nicht festgesetzt worden und soll die Emission anderweitigen Meldungen zufolge nicht vor Anfangs Juli erfolgen.

Aus Athen bringt die „Pol. Kor.“ eine dithyrambische Korrespondenz über die Bedeutung und Tragweite des neuen Koalitionsministeriums für das ganze Hellenenthum, welche eine große Aktion Griechenlands vorherzagt. Vorkäufig beschränkt sich diese Aktion nur auf grandiose Straßenemonstrationen, mit deren Hilfe das vielgepriesene Koalitionskabinet zu Stande gebracht wurde. Die Lust zu anderweitigen Aktionen dürfte Griechenland vielleicht vor der energischen Drohung Englands vergangen sein.

Als Bröbchen der bonapartistischen Propaganda bringt der „Petit Parisien“ folgendes Kuriosum: „Dem Herrn de Fourtour gewidmet! Wir erhalten eine gedruckte Proklamation, welche in diesem Augenblick in den Werkstätten verbreitet wird. Sie lautet:

Freunde! Eifer und Wachsamkeit. Die Republik liegt im Todeskampf: Die Probe ist gemacht: es gibt fei-

nen aufrichtigen Patrioten, welcher dieses infame Regierungssystem nicht verurtheilt, das 1793 Ströme Blutes vergoß, das unsere Millarden und unsere Provinzen dem Feind überlieferte, das die blutigen Missethaten der Kommune vollbrachte, das endlich durch seine Unbeständigkeit und seine steten Unruhen Frankreich zum Untergang und zur Zerstückerung führen muß. Das Kaiserreich, welches uns die Ordnung, den Ruhm, einen unerhörten Wohlstand gegeben hat und das, wäre nicht die Opposition in verbrecherischer Mitschuld mit Preußen gewesen, uns die Rheingrenze verschafft haben würde — das Kaiserreich allein kann uns retten. Es steht heute wieder auf; morgen wird es von Rechtswegen bestehen. Der junge Erbe seiner Politik und seiner Tradition ist bereit, seine Rechte wieder aufzunehmen. Das dritte Kaiserreich wird die Militärdienstzeit auf drei Jahre herabsetzen; die indirekten Steuern und den Octoi abschaffen; den Preis des Lohnes erhöhen, dem heiligen Stuhl seine Unabhängigkeit und dem Vaterland seine verlorenen Provinzen zurückgeben. Seine erste Sorge wird sein, die Irregulären zu amnestiren und das Land ein für alle Mal von den republikanischen und übrigen Agitatoren zu reinigen. Freunde! Der Tag naht heran: Mac Mahon, die Armee, die Beamten sind für uns; helfen wir ihnen. Geben wir Frankreich Frieden, Ruhm, Ordnung und Freiheit zurück. Am 1. Juli!... Es lebe der Kaiser! Es lebe Mac Mahon!“

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Juni.

* **Auszeichnung.** Se. Majestät der König hat den Stuhlrichter des Bihar Komitates, Alex. Beliczey, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste um die Herstellung der öffentlichen Sicherheit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

* **Bischofs-Ernenennung.** Se. Majestät der König hat auf Vorschlag des Kultus- und Unterrichtsministers den Stuhlweihenburger Bischof Dr. Ferdinand Dulafky zum Bischof von Fünfkirchen ernannt.

* **Petiti.** Zu den vielen schillernden Seifenblasen, welche in letzter Zeit, kaum daß sie entstanden, auch schon zerplatteten, liefert „Hon“ heute eine neue und buntere, als es alle bisherigen gewesen. Das genannte Blatt schreibt nämlich, daß es den journalistischen Kollegen Béla Hory in Siebenbürgen telegraphisch ersucht habe, den vielgenannten Daniel Manassies persönlich zu vernehmen. Gestern Nachmittags sendete nun Hory folgendes Telegramm: „Mausenburg. Ich habe mit Manassies gesprochen. Er hat am 23. Januar 1877 von Bétsi, dessen Kleiderputzer er drei Jahre hindurch gewesen, Abschied genommen; er hat Hoffnung, daß man auch ihn bald heimkehren lassen werde. Manassies ist ein viel zu einfacher Bauer, als daß er absichtlich die Thatfachen verbreiten würde. Seine sehr interessanten Mittheilungen nähren unsere Hoffnungen. Brieflich mehr. Béla Hory.“ „Hon“ empfiehlt, in ähnlicher Weise all jene Personen zu vernehmen, welche nach der Angabe Manassies mit ihm zugleich heimkehrten.

* **Die türkischen Orden,** welche der Sultan aus Anlaß der Empfangsvorbereitungen für Tahir Bey verliehen hat, wurden gestern von Seite des hiesigen türkischen Konsulates den betreffenden Personen übergeben. Franz Pulsky erhielt den Osman-Orden (ein schöner, grün emailirter Stern in hübschem Futteral), Baron Ivor Raas, Professor Béla Erdi und Otto Hermann erhielten den Medschidje-Orden. Franz Pulsky gedankt seinen Orden, welcher zu den hervorragenden türkischen Dekorationen gehört, in der archäologischen Abtheilung des Museums an der Seite der Corvina auszustellen.

* **Das Leichenbegängniß Stephan Balassa's** fand heute Vormittags 10 Uhr unter nicht allzu zahlreicher Theilnehmung der vielen Freunde und Verehrer, welche der Unglückliche im Leben hatte, von der Kapelle des Rochusspitals aus statt. Die beklagenswerthe Familie des Verbliebenen hatte in der schmucklosen Kapelle an der Seite des von düsternflackernden Kerzen umgebenen und mit drei großen Kränzen bedeckten Sarges Platz genommen. Der erstarrten Niobe gleich saß die in tiefer Trauer gehüllte Witwe, bewegungslos, mit fahlem Antlitz, trockenen, brennenden Augen, das Sacktuch krampfhaft an die Schläfe gepreßt; an ihrer Seite befanden sich die erwachsenen Töchter und Knaben des auf der Bahre ruhenden Familienhauptes. Im Hofe hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt, das jedoch zum größeren Theile aus persönlich Unbetheiligten bestand, welche theils Neugierde, theils Theilnahme an dem tragischen Geschehe des Dahingegangenen herbeigeführt hatte. Unter den Anwesenden bemerkten wir Ober-Bürgermeister Ráth, Ministerialrath Jekelsalussy, den Abgeordneten Szeniczey, Vize-Bürgermeister Gerlóczy, die Vorstände der evangelischen Kirchengemeinde, einige Advokaten und ca. 10—15 hauptstädtische Repräsentanten — sonst war außer den nächsten Verwandten Balassa's kaum Jemand zur Leichenfeier erschienen. Der Prediger der evangelisch-ungarischen Gemeinde, Wilhelm Györy, hielt eine ergreifende, wir möchten fast sagen: zu ergreifende Trauerrede, da seine Worte eine volle halbe Stunde hindurch dem herzererschütternden Jammer der unglücklichen Familie wieder und wieder neue Nahrung boten und jede neue rhetorische Figur ihr Schlußwort und Wehklagen verdoppelte. Er beslagte den Mann, auf dem Wochen und Monate hindurch die schwarzen Todeschatten lasteten, und tröstete die Witwe und die neun Waisen, „die nicht Gott und nicht die

Menschen und selbst die Verleumdung nicht einer Vergesslichkeit oder Sorglosigkeit zu zeihen vermögen“. Der Sarg wurde sodann in den mit vier Rappen bespannten Leichenwagen gehoben und gefolgt von den schluchzenden Familienmitgliedern und einem schwachen Häuflein Leidtragender setzte sich der Kondukt zum Kerepeter Friedhofe in Bewegung, wo man die irdische Hülle des Mannes in die Grube senkte, der nach Ablauf eines langen Menschenlebens dem ferneren Ringen um seine und seiner Familie Existenz freiwillig entsagte. — Die heute Morgens erfolgte Sektion hat einen Bruch der hinteren Schädelwand, des Schläfenbeins, der Halswirbel, dreier Rippen und beider Hüfte ergeben. Eine Ungerechnungsfähigkeit wurde nicht konstatiert, da das Gehirn zwar auffallend blutleer, aber im Uebrigen gänzlich normal befunden wurde. Zum Schlusse des Gutachtens heißt es jedoch, daß „die fettige Degeneration des Herzens, in Verbindung mit einigen anderen organischen Krankheitserscheinungen, Melancholie und Lebensüberdruß hervorgerufen, respektive erhöht haben dürfte“.

* **Vermählung.** Graf Ernst Bisfingen führt am 27. d. Frln. Marie Jusfih, die in den hauptstädtischen Kreisen wohlgekannte, liebenswürdige Tochter weil. Joseph Jusfih's, zum Traualtäre. Die Vermählung findet im Schlosse Svarnicska statt.

* **Der erste uniformirte Student** hat sich heute Mittags in der Wainnergasse sehen lassen. Da nun das Kind bereits geboren ist, kann man es nun auch bei seinem wahren Namen benennen. Diese Studentenuniform ist nichts als eine ziemlich kindische Nachäffung der obligaten Tracht französischer Collegen- und Lycéeschüler und ist für junge Leute, die dem Knabenalter bereits entwachsen sein wollen und sich gern akademische Bürger nennen hören, ein gewiß unpassendes Tragen. Auf die Gefahr hin, durch dieses unser Votum die Interessen der „einheimischen Tuchindustrie“ in unpatriotischer Weise gefährdet zu haben, können wir dennoch nicht anstehen, die Studentenuniform im Allgemeinen und die in's Leben getretene (?) Nachäffung französischer Schülertrachten insbesondere für eine geradezu lächerliche Ausgeburt einer unbeschäftigten Phantasie zu erklären.

* **Protektionswirtschaft.** In der „Egyptisches“ wird in einem aus Schennitz eingelangten Briete tabelnd erwähnt, daß das Finanzministerium eines der Staatsstützpfeiler, welche zur Unterstützung der armen und die besten Fortgangsklassen aufweisenden Schüler der Schemnitzer Berg- und Forstakademie bestimmt sind, dem Sohne eines Bergathes verliehen hat, obwohl der Herr Beravath einen Gehalt von 2000 fl. bezieht, ein eigenes Haus besitzt und nur zwei Kinder hat.

* **Zur Phylloxera-Frage.** Der Ausschuß des kön. naturwissenschaftlichen Vereines hat in Folge einer Anfrage des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel diesem Ministerium am 14. d. sein dahingehendes Gutachten unterbreitet, daß es absolut nutzlos wäre, die von der Phylloxera infizirten Pansosvaer Weingärten mit einem Kordon zu umgeben, um in dieser Weise das Ausbreiten des Uebels zu verhindern. Der Ausschuß weist nämlich darauf hin, daß die Phylloxera in einem gewissen Stadium ihres Lebens Flügel besitzt und sich durch Fliegen soll weiter verbreiten können. Dagegen würde also ein Kordon nichts nützen. Nach der Ansicht des Ausschusses müßte vor Allem ein Fachmann nach Pansosva gesendet werden, welcher dort Beobachtungen anzustellen hätte, ob die Phylloxera in der That flügge wird, denn ohne genaue Kenntniß der lokalen Momente des Uebels kann man über zu ergreifende Schutzmaßregeln nicht berathen. Vorkäufig wäre bloß die Ausfuhr von Reben und Weinstöcken aus Pansosva zu verhindern.

* **Stella Gerster als Patriotin.** In Berliner Blättern war angekündigt worden, daß Frau Stella Gerster in einem Wohlthätigkeitskonzerte für russische Verwundete mitwirken werde. Frau Gerster läßt dies jetzt dementiren, da sie als Ungarin dies nicht thun dürfte. Das Konzert findet daher zu einem lokalen wohlthätigen Zwecke statt.

* **Segeedin und Neu-Segeedin.** Die Petition der Segeediner Stadtrepräsentanz, daß die Gemeinde Neu-Segeedin, die am linken Theißufer gegenüber von Segeedin liegt und bisher zum Torontaler Komitate gehörte, von diesem getrennt und mit der Stadt Segeedin vereinigt werden möge, wurde durch eine Deputation dem Ministerpräsidenten als Minister des Innern überreicht. Der Minister erklärte, daß er nach vorheriger Einvernehmung des Torontaler Komitates geneigt wäre, der Legislative einen Gesetzentwurf in Betreff der gewünschten Vereinigung vorzulegen.

* **Frühlingsfest.** Gestern Nachmittags veranstaltete der „Erste Budapester Armenkindergarten-Verein“ auf der Margaretheninsel ein Frühlingsfest, das unfröhlich zu dem gelungensten der Saison gezählt werden muß. Dem regen Eifer der Baronin Edelsheim-Gyulai war die Propaganda für dieses Fest ebenso, wie die für den Armenkindergarten-Verein selbst geglückt und somit brauchte es nicht Wunder zu nehmen, wenn ein ebenso zahlreiches wie distinguirtes Publikum sich gestern auf der Margaretheninsel in Fröhlichkeit zusammenfand. Auch der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulai, der Prinz und die Prinzessin von Koburg und die sonstigen Spitzen der Gesellschaft verliehen durch ihre Anwesenheit

der frühlingmäßigen Reunion, die bis nach Mitternacht währte und dem menschenfreundlichen Zwecke eine namhafte Summe zuführte, ein erhöhtes Relief. Die Damen Jäger und Rupp, wie auch die Dampfschiffahrts-Gesellschaft — letztere hatte ein Gratschiff zur Verfügung gestellt — haben sich bei dieser Gelegenheit um den Verein besonders verdient gemacht.

* **Prüfungen.** In dem Lehrerinnen-Seminar des Landes-Kinderbewahranstalten-Vereins (verlängerte Rosengasse, hinter dem Armenhaus) finden die Jahresprüfungen am 18., 19. und 20. d. M., die Austrittsprüfungen am 21. d. M. und den darauffolgenden Tagen statt.

* **Gegen den Redakteur Bándory.** Acht Bukurester Gewerbetreibende, lauter geborene Ungarn, die seit längerer Zeit in Bukurest ansässig sind, erklären angeblich im Namen ihrer sämtlichen in der Hauptstadt Rumäniens wohnenden Berufsgenossen in der jüngsten Nummer des „Telegraphu“, daß die Ungarn in Bukurest und in Rumänien keinerlei Verationen von Seite der rumänischen Regierung zu erdulden haben, daß sie sich in ihrer zweiten Heimath ganz wohl fühlen, daß sie mit den die Eintracht untergrabenden Tendenzen des von Bándory redigirten „Bukuresti Hiradó“ nicht einverstanden sind und daß die in Bukurest ansässigen ungarischen Handwerker unter sich Sammlungen zum Besten der rumänischen Verwundeten veranstalten, um auch in dieser Weise ihre Zufriedenheit mit ihrer Lage und mit ihren Verhältnissen zu manifestiren.

* **Verjährende Kinder.** Der 9jährige Nikolaus Benedek, Sohn des Theilregulirungs-Oberingenieurs Paul Benedek in Tokaj, ist seit dem 6. spurlos verschwunden und bieten die bestimmten Eltern eine Belohnung von 500 fl. Demjenigen an, der den verschwundenen Knaben in das elterliche Haus oder zum Budapester Advokaten Dr. Julius Luby (untere Donauzeile Nr. 29) bringt. — In Nyiregyháza verschwand das dreijährige Töchterchen einer eben zu Markte gekommenen Grünzughändlerin, während sie ihre Körbe vom Wagen auf die Erde hob. Man vermuthet, daß eine Bande walschischer Zigeuner, die eben vorüberzog, das Kind geraubt haben dürfte.

* **Polizeinachrichten.** Gestern Nachmittags wurde in der Nähe der Fleischmann und Weber'schen Baum- schule in der äußeren Leopoldstadt die Leiche eines 30-35-jährigen Mannes gefunden, an dessen Hals bläulich-schwarze Linien, wie sie nach dem Tod durch Erhängen sichtbar werden, konstatirt wurden. Bekleidet war die Leiche mit Hemd, Unterhosen und A. E. gezeichneten Strümpfen. Nach einer Quittung des Lukas-Kranken- und Leichenvereins, die man bei der Leiche fand, zu schließen, dürfte dieselbe die des Zimmermalers Alois Ferkel sein. — Der herrschaftliche Bediente August Fekete (Schwarz), der vor einigen Tagen in dem Széchenyi'schen Hause in Ofen einen Dienst angetreten hatte, wurde gestern nach Entwendung eines aus Gold, Silber und Papiergeld bestehenden Betrags von 382 fl. und von Effekten im Werthe von 100 fl. flüchtig. Unter den Goldmünzen befand sich auch eine zum Andenken an Graf Stephan Széchenyi geprägte Medaille, die zu einem Schlüsselgriff verarbeitet war.

* **Konfiszirte Schwämme.** Das Marktinspektorat des ersten und zweiten Bezirks konfiszirte auf dem gestern in der Festung abgehaltenen Wochenmarkte einen Korb zwitterige Schwämme (Schwammpilze, boletus turidus) und wurde die gewissenlose Verkäuferin zur weiteren Amtshandlung der kompetenten Behörde angezeigt.

* **Rumänische Zustände.** Dieser Tage begab sich ein Spezialberichterstatter der „Lébrebs“ nach Rumänien, der die Reise von Kronstadt bis Plojeft mit der Post machte, wobei aber die Reisenden wiederholt in die Lage kamen, daß sie auf der von den letzten Negengüssen arg mitgenommenen Straße neben dem Wagen zu Fuß gehen mußten. Bei dieser Gelegenheit bekamen sie auch die begonnene Eisenbahn zu Gesicht, die von Plojeft bis zur siebenbürgischen Grenze gebaut werden soll. Der Bahnförderer, so weit er bisher fertig war, wurde durch die Fluthen der angeschwollenen Bäche an sehr vielen Stellen zerstört. Wer wird den Schaden tragen? Die Rumänen sagen, der Generalunternehmer Crawley; dieser aber glaubt, der rumänische Staat werde mit der Zeit schon zahlen. So viel steht fest, daß er von Rumänien schon 15 Millionen fordert. Das Glend unter den Arbeitern und den Subunternehmern ist ungeheuer. Wer bei Zeiten davonging, seine Forderung im Stiche ließ und anderwärts Arbeit suchte, fuhr noch am Besten; wer aber seine Forderung nicht aufgeben wollte, sondern Prozeß führte, erreichte kein anderes Resultat, als daß er mittlerweile selbst seinen letzten Kreuzer ausgab. Crawley schuldet gegen 2.000.000 Francs an ungefähr 200 Unternehmer, von denen die Meisten schon dahin gekommen sind, daß sie nichts zu essen haben. Mitten im Gebirge trafen wir eine Familie, die selbst ihre notwendigen Kleidungsstücke verkauft hat, um nicht zu verhungern. Herr Bragère kam mit 40.000 baaren Francs aus Belgien hieher, um sich am Bau zu betheiligen; jetzt hat er wohl viele Tausende von Francs zu fordern, um die er einen Prozeß führt, vor der Hand aber muß er mit seiner Frau und mit seinen acht Kindern hungern.

* **Urs Gyll** (Somogyer Komád) wird uns geschrieben: Ein schreckliches Gewitter entlud sich hier am 14. d. Abends zwischen 5-7 Uhr. In den Straßen floß das Wasser gleich einem mächtigen reißenden Strome, in dem das Vieh vom Felde — zumeist todt — herangeschwommen kam. Auf den Feldern, Wiesen und Gärten bot sich dem Auge ein trostloses Bild dar. Weizen und Korn wurden umgelegt, in Weingärten sind sehr viele Pflanzhölzer und Keller eingestürzt, in Obst- und Gemüsegärten sind alle Pflanzen verwüstet und Bäume entwurzelt. In den niedrig gelegenen Gassen drohen Häuser, in welche das Wasser eingedrungen ist, einzustürzen. Der Schaden ist groß, leider trifft uns das Unglück seit kurzer Zeit zum zweiten Male, da vor zwei Jahre eine ähnliche Katastrophe über uns hereinbrach.

* **Wieder eine Flugmaschine.** Wir lesen in der „Temesvári Híradó“: „Gestern hatten wir Gelegenheit, das Modell einer von dem hiesigen Photographen und akademischen Maler Herrn Suppan erfundenen Flugmaschine zu sehen. Dasselbe zeichnet sich durch große Nettigkeit der Ausführung aus und soll, wie uns der Erfinder mittheilte, auf dem „Prinzip der schiefen Ebene“ beruhen. In einem für den fliegflüchtigen Menschen bestimmten Holzgestelle befindet sich ein Treterwerk, welches eine Welle in Bewegung setzt, durch die zwei horizontale und ein vertikales Rad, die so konstruirt sind, daß sie als Luftfänger dienen, getrieben werden. In dem Rücktheile der Maschine befindet sich ein aus Holz und Federn zusammengefügtes Luft-Steuerruder, das ebenfalls leicht zu handhaben ist und dem Luftfahrzeug die Flugrichtung zu geben hat. Herr Suppan beabsichtigt sein Modell demnächst hier zur öffentlichen Ausstellung zu bringen, um Fachmänner und das gebildete Publikum für seine Erfindung zu interessieren, an welcher derselbe bereits 26 Jahre lang arbeitet.“

* **Ein Herabgekommener.** Vor ein paar Jahren machte der Wiener Statthaltereisekretär R. . . . eine Erbschaft in der Höhe von mehr als 200.000 fl. In der ersten Freude seines Herzens verzichtete er sofort auf seine amtliche Stellung und führte ein luxuriöses Leben ein, welches längere Zeit anhielt. Vor einigen Tagen wurde in Wien ein unterstandloser Vagant in einem geradezu erbärmlichen Zustande aufgegriffen. Derselbe war halb Nakt, voll Schmutz und Ungeheuer, hatte nach seiner Angabe seit Wochen in seinem Bette geschlafen und seit Tagen nichts gegessen. Der Vagant entpuppte sich als der ehemalige Statthaltereisekretär und Viertelmillionen-Erbe. Gegenwärtig wird er im Polizeigebäude verpflegt. Was weiter mit ihm geschehen soll, darüber ist man noch nicht im Klaren.

* **Stierkämpfe.** In der spanischen Abgeordnetenkammer kündigte kürzlich der Marquis v. San Carlos einen Antrag auf Abschaffung der Stierkämpfe an; gleich darauf, am 7. d. M., bereitete ganz Madrid dem Stierkämpfer Frascuel, welcher vor ein paar Monaten bei Ausübung seines Handwerkes verwundet worden war, bei seinem Wiederauftreten den begeistertsten Empfang. Es gibt in Spanien wohl viele Gegner der Stiergeheute, aber sie kommen nicht auf gegen die Liebhaberei und Leidenschaft des Volkes.

Vereinsnachrichten.

(Der **Bester Armenkinderhospitalverein**) hielt heute seine Jahresversammlung ab. Der Jahresbericht konstatairte eine Verminderung der Zahl der ordentlichen Mitglieder und der Einnahmen, doch eine Vermehrung der Bettstiftungen. Der Verein verfügt gegenwärtig über 55 Bettstiftungen im Betrage von 71.312 fl., über 6 Spitalstiftungen im Betrage von 6000 fl., über 111 kleinere Stiftungen im Betrage von 17.967 fl., zusammen über 95.279 fl. Die Einnahmen betrugen im vorigen Jahre 20.253, die Ausgaben 20.081 fl. Die Zahl der kleinen Patienten stieg im Jahre 1876 auf 16.156; hi von wurden 771 spitalmäßig 15.849 Tage lang verpflegt. 8485 ambulante Kranke nahmen 20.073mal die ärztliche Behandlung der Vereinsärzte in Anspruch. Außerdem wurden 900 Impfungen vorgenommen. — Nach Kurzezeitnahme des Berichtes wurde dem leitenden Präsidium der Anstalt, kön. Rath Dr. Böta, für sein 28jähriges Wirken der Dank des Vereins protokolllarisch ausgedrückt; desgleichen wurde den Sekundärärzten der Dank vollirt. Beschlossen wurde der Bau eines neuen Spitals an einem geeigneten Orte. Nach der Verlesung des Krankheitsberichtes der Anstalt wurden die Spitalstatistiken beschickt, die in Jedermann die Ueberzeugung nachrufen mußten, daß man es hier mit einem wahrhaft h u m a n e n Verein zu thun habe.

Theater, Kunst und Literatur.

* **Repertoire des Nationaltheaters.** Morgen (Montag): „Der Kaufmann von Venedig“ (mit Herrn Gressly als Gast); am 19.: „Paul und Virginie“ (mit Fr. Donadio); am 20.: „L'Étourdi“ von Molière (zum ersten Male); am 21.: „Die Gheffister“; am 22.: „Paul und Virginie“; am 23.: „Dnfel Sam“; am 24.: „L'Étourdi.“

* Die am 15. Juni l. J. unterbliebene Generalversammlung der **Dfner Musik-Akademie** wird Dienstag, am 19. d. Abends 7 Uhr, abgehalten.

* Das erste Heft eines von Joseph Ság verfaßten „ungarischen musikalischen Lexikons“ ist im Verlage von Taborsky u. Parsch erschienen. Dasselbe ist fünf Bogen stark und erstreckt sich bis zum Buchstaben D. Nebst den verschiedenen Zweigen der Musik und deren technischen Ausdrücken bringt das in dieser Art erste ungarische Werk die Biographien ungarischer Musiker, Komponisten, Konzertisten, Musikkritiker, Opernsänger u. i. w.

Gerichtshalle.

Der Gattenmord auf dem Stifferjoch.

— Prozeß Henri de Trouville. — **Budapest, 17. Juni.** Vor dem Schwurgerichtshofe in Bozen beginnt morgen, den 18. d. M., ein hochinteressanter Strafprozeß. Derselbe betrifft den durch Henri de Trouville, recte Perrau, vor Jahresfrist an seiner Gattin begangenen Mordmord. Sein besonderes Interesse gewinnt der Strafprozeß durch die gesellschaftliche Stellung des Angeklagten, durch das Raffinement der That, durch den Umstand, daß das Verfahren bereits einmal eingestellt und erst dann wieder aufgenommen wurde, als die Auslieferung des Angeklagten, gegen welchen der Verdacht eines vor Jahren begangenen Mordes vorlag, von der englischen Regierung angeboten wurde. Wir haben Betanhaltung getroffen, daß unsere Leser über den Verlauf dieses Prozesses — der nach mehr als einer Nichtung hin von sensationellem Interesse zu werden verspricht — eingehend unterrichtet werden, und theilen heute im Nach-

stehenden den wesentlichen Inhalt der morgen zur Verlesung gelangenden **A n k l a g e s c h r i f t** mit.

Von der Poststraße durch das Wintschgau zweigt beim Gasthause zu S p o n d i n i g die Straße nach dem Stifferjoch ab, welche sich von Brad aus fast 5 Meter breit mit einer Steigung von 1898 Meter nach Trafoi-Franzenshöhe und Ferdinandshöhe an die italienische Grenze bei Romio hinaufzieht, von Trafoi besänftigt den vollen Ausblick auf das nahegelegene großartige Ortlergebiet gewährend.

Am Abende des 15. Juli 1876 kam Henri de T o u r v i l l e mit seiner Frau Madelaine und der Jose Sarah C l a z i n o n in Spondinig an und bestellte mit besondrer Eile in gebrochenem, aber gut verständlichem Deutsch einen leichten Wagen, um am nächsten Tage auf das Stifferjoch zu fahren. Das heitere und freundliche Benehmen der starken, mit Pretiosen reich geschmückten Dame kontrastirte lebhaft mit der Ungebuld und Aufregung, mit welcher der Herr am Morgen des 16. Juli die Abreise betrieb und erklärte, daß die Kammerzofe nicht mitfahre. Nach 9 Uhr Morgens ging der Wagen nach Spondinig ab und war um halb 12 Uhr in Trafoi, wo man sich zum Behufe des Frühstückes drei Viertelstunden aufhielt, gegen halb 1 Uhr eintrug und um 2 Uhr Franzenshöhe erreichte. Hier ließ der Herr Wein zum Wagen bringen, worauf die Weiterfahrt nach Ferdinandshöhe, dem höchsten Punkte der Straße nach Romio, angetreten wurde. Auf der Hälfte des Weges, bei der sogenannten Casetta, meinte T o u r v i l l e, es sei zu spät, auf die Höhe zu fahren, wünschte die Rückfahrt und um ein Viertel auf 4 Uhr waren sie wieder in Franzenshöhe. Da T o u r v i l l e von hier aus mit seiner Frau zu Fuß gehen wollte, fuhr der Kutscher Johann K i r c h e r nach Trafoi voraus und kam gegen halb 5 Uhr daselbst an. Eine Stunde später traf T o u r v i l l e, in gewöhnlichem Schritte gehend, scheinbar nicht erschaufrt, einen Sonnenschirm o h n e G r i f f unter dem Arme, a l l e i n in Trafoi ein. Er erwiderte lächelnd den Gruß der beiden Mägde des Posthauses, die ihn vor Trafoi trafen, bestellte Wein und fragte nach dem Kutscher. Auf Befragen des Postleiters Friedrich D r t l e r sagte T o u r v i l l e ohne Zeichen der Aufregung und Sorge, „daß seine Frau gefallen“, und auf die Schläfe deutend, „sich hier wehe gethan habe.“ Dem Kutscher sagte er, dieser möge mit 2-3 Männern die Straße drei Viertelstunden weit hinauf gehen, seine Frau sei unwohl und könne nicht herabgehen — der Kutscher werde dem Orte schon zugehen. Auf die Frage der Kellnerin B i n g e r a, ob seine Frau auf einem Fußwege gefallen sei, antwortete T o u r v i l l e, wiederholt mit dem Sackuche über die Stirne fahrend, fast wörtlich: „Wir hatten die schönste Aussicht, sind zu weit gegangen, da ist der Stein fort und meine Frau hinunter gefallen.“ Der Wirthin Rosa D r t l e r erzählte er: „Seine Frau sei immer kaprizirt, sie wollte zu Fuß gehen, sei zu weit hinausgegangen, mit dem Fuße an einen Stein gekommen und herabgefallen. Er verneinte die Frage, ob sich seine Frau am Fuße verletzt habe und verlangte nun erst vier Männer, um seine Frau zu holen. Obwohl Alle bei der Gleichgültigkeit T o u r v i l l e's nur eine unbedeutende Verlesung der Frau voraussetzten, ließ dennoch T o u r v i l l e über Vorschlag der Wirthin den Wagen einspannen, setzte aber bei: „Die Männer sollen warten, bis er fortgehe“, und erst, nachdem der Wagen bereit war und er eine halbe Stunde beim Wein sitzend zugebracht hatte, brach T o u r v i l l e auf. Der Finanzwach-Deraufseher Johann Z o l l e r, ferner Anton T h ö n y und Johann A s p e r aus Trafoi nahmen mit ihm im Wagen Platz. T o u r v i l l e erwähnte, daß ober und unter der Straße, wo sich seine Frau befände, rothe Steine seien, ließ 15-20 Minuten weiterfahren, bis er am Beginn der sechsten Serpentine umkehren ließ und wieder an Stelle der rothen Steine angekommen, sagte: „Hier ist es!“ Die Männer stiegen ab, T o u r v i l l e blieb im Wagen und zeigte mit den Worten: „Beim Baum!“ auf die Straße hinab. Man fand daselbst die Frau nicht und als die Männer auf das Steingerölle kamen, sah T h ö n y 4 Meter unter der Straße den mit einem Steine beschwerten Strohhut und Schleier der Frau, der am inneren Rande der vorderen Hälfte voll Blut war; von Hüften und am Schleier fanden sich Blutstropfen. T o u r v i l l e agnoszirte den Hut gleichzeitig als den seiner Frau, ebenso ein von K i r c h e r in der Nähe gefundenes blutiges Taschentuch, das er zu sich steckte. Die Blutspuren verfolgend, fanden die Männer eine blutige Manschette, eine mit Blut besetzte Halschleife und endlich in der Tiefe des Klammabaches den entsetzten Körper der Frau v. T o u r v i l l e, den Kopf nach abwärts, an der Stirn klaffende Wunden, das Gesicht mit Blut bedeckt, die Kleider rückwärts hinauf, die Füße übereinander geschlagen. Im Aufwärtssteigen fanden A s p e r und Z o l l e r den **abgebrochenen Griff** eines Sonnenschirms.

Joseph T h e i n e r war der Erste auf der Straße; er fand T o u r v i l l e vor dem Wagen auf und abgehend und gab selbst auf die Frage, wo die Frau sei, keine Antwort, fürchtend, die Todesbotschaft möge ihn zu sehr ergreifen. Als K i r c h e r dem Tourville die Nachricht im Wagen mittheilte, sagte dieser nur: „So, todt?“ und bot 100 fl., dann 200 fl., wenn man die Leiche sofort herausbringe. Z o l l e r, der Tourville im Verdachte des Mordes hatte, verbot dies, ordnete an, alle Effekten am Fundorte zu belassen, und ließ in Trafoi T o u r v i l l e, der sich sofort zum Weine setzte, überwaschen. T o u r v i l l e verlangte nach einem Offizier, fragte nach dem Telegraphenamte, um nach Innsbruck zu telegraphiren und erklärte, er müsse nach Spondinig, wo sich die Jose befände, die nicht deutsch versteht. Bei der Durchsicherung fand Z o l l e r am Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand T o u r v i l l e's Blut; auf die bezügliche Bemerkung sagte dieser: „Das ist von den Steinen.“

Die Aufnahme der Terrainverhältnisse ergab, daß das Gebirge am sogenannten „Sige“ etwas zurücktritt, die Straße dem von Franzenshöhe Kommenden auf eine Distanz von 170 Schritten, dem von Trafoi Kommenden auf 110 Schritte sichtbar wird, der Ausblick auf das Terrain unter der Straße aber erst wenige Schritte von jener Stelle möglich ist. Gegen das Thal stehen Wahr- säulen und bezeichnete Tourville der Kommission und den Sachverständigen die vierte Wahrsäule als Punkt, wo seine Frau gestanden sei. Er bezeichnete dann einen Baumstrunk, bis zu welchem seine Frau gefallen sei. Das maßige geneigte Terrain von der Straße zum Baumstrunk, 25 Meter lang, ist mit großen, gebrochenen und scharf- kantigen Steinen besetzt, die sich thalabwärts mehrz. Von

der Stelle, wo der Hut der Frau v. Tourville lag, bis zum Baumstumpfe waren ununterbrochene Blutspuren; solche fanden sich vor dem Baume aber nicht vor. Die Kommission konstatirte dann Blutspuren, die vom Baumstumpfe in kurzen Intervallen über eine Strecke von 64 1/2 Meter, meist mit einem Gefälle von 30 Grad, zu einer kleinen Ebene und dann nach links auf eine wenig geneigte, grasbewachsene Fläche führten. Dieser folgte ein Abhang von Sand- und Felsboden mit einer Steigung von 25-41 Grad bis zur Tiefe des Klammabaches, 151.60 Meter von der Straße. Die Blutspuren, welche ungefähr zur Hälfte der Strecke eine Blutlache bildeten, nahmen, wo sich Terrainhindernisse zeigten, eine ausweichende Richtung. Die Grasfläche war von einem schmalen Streifen durchzogen, als hätte den Boden ein schwerer Körper der Länge nach passirt. Einen Meter vom Streifen entfernt fand man den abgebrochenen Griff zum Sonnenschirm Tourville's. Befragt, wie derselbe dahin komme, sagt Tourville: „Dazu bin ich nicht klug genug.“

Vor der Leiche stand Tourville schweigend, ohne ein Zeichen des Schmerzes, ohne ein Liebeswort; er fragte nur nach der Uhr und mehreren Pretiosen, die er mit viertausend Gulden bewerkthete.

Die Section ergab zwei beiläufig vier Centimeter lange, die Weichtheile durchdringende Wunden mit einzeriffenen Rändern am Hinterhaupte, fünf solche an der rechten Stirn- und Scheitelgegend, von denen eine das Stirnbein bloßlegte und die Schläfen-Arterie verletzte; ausgedehnte Hautabstürzungen vorne an den Kniegelenken und an der rechten Achsel, eine „v-förmige“ Wunde am rechten Oberarm, Verrenkung beider Hüftgelenke Vorderarmröhren nach rückwärts, endlich Blutunterlaufungen an den Füßen. Die innere Besichtigung konstatirte zahlreiche Blutergüsse im Gehirn und große Blutarmuth sämtlicher Organe. — Spuren einer Gegenwehr zeigten sich nicht.

Am 22. Juli Abends erschien die Gerichtskommission aus Bozen. Er nannte sich Henry de Tourville, ab sich als Besitzer einer Jahresrente von 40.000 fl. und eines Hauses in London aus, erzählte, er sei Vater eines Sohnes aus erster Ehe mit Henriette Brigham, nunmehr seit 11. November 1875 mit Frau Madeline, geb. Miller vermählt, habe 5 Tage nach der Trauung ein Testament zu ihren Gunsten errichtet, dasjelle jedoch am 3. Juni 1875 widerrufen, weil ihm seine Frau den Inhalt ihres Testamentes nicht zeigte. Er habe mit seiner Frau den Winter in Nizza zugebracht und Anfangs April nach England zurückkehren wollen, als am 30. Januar an seine Frau ein Brief des Kriegsbeamten Warwick Hunt in London einlangte, nach welchem Hunt's Frau diesen auf Ehebruch verklagt und unter Anderem Frau v. Tourville beschuldigt werde, mit Hunt „Ehebruch getrieben zu haben.“ Seine Frau war beim Durchlesen des Briefes blaß geworden und habe von da ab oft Thränen vergossen; nach Paris und Clermont kamen ähnliche Korrespondenzen, die ihre Aufregung steigerten. Am 9. Juli habe er in Salzburg von seinem Konsulenten Turner die Mittheilung erhalten, daß seine Frau im Ehebruchprozeß Hunt durch Gdikt vorgeladen werden dürfe und um die Vorladung seiner Frau zu vermeiden, sei die Rückkehr nach London unterblieben und die Reise ohne bestimmten Zweck fortgesetzt worden.

Ueber den Unfall selbst gab Tourville nun an: In einer Entfernung von 4 bis 5 Meter sah er seine Frau stürzen; sie fiel mit dem Kopfe voraus und hätte sie nicht einen Chignon getragen, so wäre sie schon damals todt geblieben. Sie fiel tiefer als der Stock eines Hauses hoch ist. Einen ziemlich Umweg machend, fand er sie am Boden sitzend, mit der rechten Hand auf den Boden gestützt. Auf seine Vorwürfe über ihre Unvorsichtigkeit antwortete sie nicht. Sie blutete schwach an der Stirne, stand aber auf und ging in ihn eingehängt 15 bis 20 Minuten fort. Da sie über Müdigkeit klagte, stützte er sie an einen Schuppfeiler und sah sich um, ob er einen Wagen oder Leute sehe. Es kam ihm schon damals der Gedanke, ob seine Frau nicht absichtlich hinabgestürzt sei. Möglich ein Geräusch von fallenden Steinen hörend, sah er sich um und sah seine Frau eine mächtig geneigte Ebene circa 100 bis 150 Schritte hinabrollen, bis sie an einen alten Baumstumpf anfiel. Er stieg auf demselben Wege hinab, sah 3 Schritte unter der Straße das Sackloch und etwa 12 Schritte weiter den blutgetränkten Strohhut. Seine Frau war am Kopfe stärker verletzt und klagte, daß ihr linker Arm gebrochen sei. Vor ihr auf den Boden knieend und bemüht, ihr aufzuhelfen, machte er ihr die heftigsten Vorwürfe, daß sie sich das Leben nehmen wolle. Er hielt den Sonnenschirm beim Stofftheile in der Hand, der Griff berührte den Boden und brach ab, als sich seine Frau auf den Schirm stützte. Da seine Frau aber nicht aufstehen konnte, wartete er ungefähr 20 Minuten, ob Leute kämen und ging, nachdem ihm selbe versprochen hatte, an der Stelle zu verbleiben, gegen 6 Uhr Abends sehr rasch in drei Viertel Stunden nach Trafoi. Er macht aufmerksam, daß, als er mit seiner Frau nach dem ersten Falle hinabging, auf dem andern Abhange, circa drei Viertel Stunden entfernt, ein Hirte Schafe vom Berge herabtrieb, der beständig müffe, daß er und seine Frau zusammen gingen. Er schildert seinen Aufenthalt in Trafoi, die Rückkehr an den Unglücksort zu Wagen, den er wegen Krampf an einem Fuße nicht verlassen und hebt hervor, daß er am nächsten Tage bei Begehung der Unglücksstelle die Ueberzeugung gewonnen habe, daß seine Frau, um einen Selbstmord auszuführen, mehrere Male aufgestanden sei und sich mehrere Male hinabgestürzt habe.

Tourville's Angaben, er habe vom früheren Absturz seiner Frau nichts erwähnt, weil er sich dem ersten Richter nicht verständlich machen konnte, die Briefe Hunt's und Turner's, die einem Selbstmorde Wahrscheinlichkeit verliehen, der behauptete große Vermögensbesitz, das Aussehen der Effekten an der angeblichen ersten Absturzstelle führten die Gerichtskommission zum Beschlusse, die Verfolgung Tourville's zu sistiren.

Die Darstellung dieser Ereignisse, in Verbindung mit den Ergebnissen der wieder aufgenommenen Untersuchung und der Verantwortung Tourville's führen die Anklage zur Ueberzeugung, daß Tourville seine Gattin am 16. Juli 1876 meuchlerisch ermordete, erst einen zufälligen Tod derselben geltend machen wollte, aber schon früher die Effekten und Pretiosen auf ein höher gelegenes Straßenterrain getragen hat, um die Behauptung eines Selbstmordes glaubhaft erscheinen zu lassen. Bis zum 21. Juli hatte er aber mit keinem Worte des ersten Absturzes seiner Frau Erwähnung gethan. Die Sachverständigen bezeichnen es aber als unmöglich, daß eine Person, die über die nicht einen Meter hohe Mauer auf das mächtig geneigte, mit stark hervorragenden Steinen besetzte Terrain fällt, absichtlich oder zufällig bis zu dem 25 Meter entfernten Baumstumpf abfallen kann; sie schließen die Möglichkeit eines zufälligen Absturzes über das 151 Meter lange, mit Steingerölle bedeckte, stellenweise fast ebene Terrain bis zum letzten Abhange entschieden aus. Die Sachverständigen gelangten ferner zur Ueberzeugung, daß, wenn selbst Frau Tourville bis zum Baumstumpfe gelangt wäre, sie mit Rücksicht auf die erlittenen schweren Verletzungen, die durch zwanzig Minuten ungestillte Blutung, kraftlos und ohnmächtig, sich nicht weiter bewegen konnte. Der Spruch der Sachverständigen geht ferner dahin, daß die Wunden am Hinterkopfe im Zusammenhange mit den Verletzungen an der Stirne und Schläfe, sieben an der Zahl, im Hinblick auf die Terrainverhältnisse unmöglich durch einmaliges oder wiederholtes Fallen entstanden sein können und daß die Entstehung dieser nur auf einer Seite des Kopfes vorkommenden Wunden dem gewaltsamen Einwirken einer dritten Person mit einem schaffantigen, harten Instrumente, wie durch wuchtig geführte Schläge mit einem Steine zuzuschreiben sei.

Und nun stellt die Anklage in Uebereinstimmung mit den Sachverständigen folgende Supposition auf: „Dort, wo die Reihe der Straßensäulen gegen das Kreuz am Eise noch vier beträgt, stieß Tourville seine Gattin plötzlich und unversehens von der Straße auf das Steingerölle, sprang im nächsten Momente nach, führte einen wuchtigen Schlag mit einem Steine, ein zweiter folgte — das Opfer widerstand nicht — und rasch wiederholte er die Schläge auf die Unglückliche, die der plötzliche Fall und Schrecken lautlos, die Schläge aber in wenigen Sekunden bewußtlos gemacht hatten. Damals schon war die Gehirnerschütterung eingetreten und die Schläfenarterie verletzt worden; bedeutende und anhaltende Blutung und der Tod waren die nothwendigen Folgen des Gewaltactes. Nun zog Tourville die Sterbende, selbst vorausgehend, über das Steingerölle nach abwärts. Außer der Sichtweite der Straße nahm er dem Körper die Werthsachen und Effekten ab, schlepte dieselben bis zum Abhange, 113 Meter unter der Straße, und stieß dieselben hinab. Hierauf erfolgte die Uebertragung der Pretiosen zur angeblichen ersten Absturzstelle und die Rückkehr nach Trafoi.“

Der Angeklagte ist ferner nicht Henry de Tourville, sondern Henri Perreau, geb. zu Valenciennes am 2. Juli 1837. Er erhielt eine gute Erziehung, es blieb jedoch nach dem Tode seiner Eltern wenig Vermögen, weil Perreau es verschwendet hatte. Er besuchte von 1850 bis 1855 das Kollegium, war durch 6 Jahre Kommiss beim Notar Mglave in Valenciennes, bereiste dann England, Belgien, Deutschland und die Schweiz. 1867 erbt er von seiner Tante, Auguste Souglet 840 Francs und ein Haus in Valenciennes, das er späterhin verkaufte. In den jahrahnlichen Kreisen Englands sich bewegend machte er im Lougiam Hotel zu London die Bekanntschaft der Witwe Elise Brigham und deren Tochter Henriette, präferirt sich denselben als reicher Gutsbesitzer und erhielt die Hand der Tochter mit einer Anwartschaft auf 70,000 Pf. St. Von einer größeren Reize am Kontinente zurückgekehrt, war Tourville am 11. April 1868 mit Frau und Schwiegermutter in Forleyballe. Es war beim Frühstück um 9 Uhr, Tourville beschäftigte sich anscheinend mit dem Reingien eines Revolvers, die Köchin Margaret Gibbon hatte 4 bis 5 Minuten das Zimmer verlassen, als Tourville nach dem Dofkor rief. Die Dame lag todt im Lehnstuhl, Blut rann aus einer Schußwunde an der linken Schläfe. Der Jury gab Perreau an, daß er seiner Schwiegermutter auf ihr Gesichte den Mechanismus zeigte, eine Ladung in den Revolver steckte, daß die Frau dann den Hahn versuchte und als sie den Revolver zurückgab, der Schuß losging. Trotzdem manche Bedenken vorlagen, lautete das Verdict der Jury auf „To do by the Unglücklichen Zufall“, veranlaßt durch die Größe des Verbrechens, die kaum zu fassende Klüppelheit der Ausführung, die vollendete Verfertigungskunst Perreau's und vornehmlich durch den scheinbaren Mangel aller Motive, da Perreau als reicher Gutsbesitzer galt.

Hätte die Jury den Charakter Perreau's gekannt, der Spruch hätte anders lauten müssen, denn — sagt die Anklage — Perreau hatte schon vor Jahren das Schicksal seiner unbehaglichen Schwiegermutter bestimmt. Im Seebade zu Scarborough sagte er zu Dr. Albert Lyne, Kuraten zu St. Peter in Liverpool, gelegentlich einer Konversation über Schwiegermütter, er könne sich eine unbehagliche Schwiegermutter leicht vom Halbe schaffen, „er würde seinen Revolver reinigen“, würde sie bitten, den Mechanismus zu untersuchen und der Revolver würde dann losgehen. Seine Frau würde er mit sich auf's Festland nehmen, sie würde sich die Schönheit der Gegend ansehen und dann fallen.

Nach dem Tode der Schwiegermutter folgt die Besignahme der Erbschaft, Ueberfiedelung nach London und Annahme des Namens „de Tourville“. Am 30. Juni 1871 starb seine Frau, ihr großes Vermögen dem einzigen Sohne aus der Ehe mit Tourville hinterlassend. Im Frühjahr 1875 lernte Tourville Frau Madeline Miller, Witwe eines Herrn Friedrich Bide kennen. Dieselbe zählte bereits 47 Jahre und besaß ein Vermögen von 70,000 Pfo. St. Tourville ehelichte dieselbe am 11. November 1875, drang auf Errichtung eines Ehevertrages, wessen sich die Braut weigerte, ihn jedoch testamentarisch zum Unterjahren einsetzte. Dagegen errichtete Tourville kurz darauf ein Testament, worin er seiner Frau ein Legat von 60,000 Pf. St. aussetzte.

Die Anklage behauptet nun, daß die Kenntniß des Testamentes, der Umstand, daß seine Frau ihr Vermögen überlassen ließ und der Widerwille gegen die fast 10 Jahre ältere Dame die Motive der That sind.

Schon im Januar vorigen Jahres mochte Tourville den Scarborougher Plan verwirklichen wollen, als ihm ein Brief Warwick Hunt's, Beamter im englischen Kriegsministerium, eines intimen Freundes des verbliebenen Sohnes seiner Frau, willkommene Unterstützung bot. Hunt schreibt an Frau v. Tourville über seine ehelichen Zerwürfnisse, daß seine Frau ihn wegen Mißhandlung und anderer Urtiaden auf Ehecheidung klagen werde. Schon vor drei Jahren habe sie ihn wegen allerhand Aufführung beschuldigt und Mad. Tourville's Namen in abscheulicher Weise hineingemengt. Er kenne den Inhalt der Ehecheidungsklage nicht, wisse daher auch nicht, wer hineingezogen werde, ohne Zweifel werde aber Mad. Tourville nicht geschont. Diesen Brief Hunt's vom 27. Januar, der mit der Klage schließt, daß der Abender ohne Geldmittel sei, den Ehecheidungsprozeß durchzuführen, gibt Mad. Tourville ihrem Gatten, der ihn behält und darauf seinen Nordplan baut. Es soll nahegelegt werden, daß seine Frau, des Ehebruchs beschuldigt, vor Gericht gerufen wird. Die Ehebruchsaffäre wird in London verbreitet, daß seine Gattin aus Sorge um ihre Ehre sich unglücklich fühle, um einen Selbstmord plausibel machen zu können, falls ein zufälliger Tod sich nicht wahrscheinlich machen ließ. Und so geschah es, obwohl Nachrichten von anderer Seite Mad. Tourville aufklärten, daß sie in dieser Sache nichts zu fürchten habe. Der Advokat der Gattin Hunt's, der Vertreter Hunt's und das Ehecheidungskenntniß bestätigten, daß Frau v. Tourville weder als Beschuldigte, noch als Zeugin vorgeladen war.

Die Anklage schließt nun: „In Erwägung, daß sich der Beweis der vorgedachten Thatfachen aus der Besichtigung und Oeffnung der Leiche der Madeline Miller, aus der Recognition und Beschau ihrer Kleider, aus der Beschreibung des Thatoris und seiner Umgebung und aus dem Gutachten der Sachverständigen entwickelt, in Anbetracht dessen, daß der subjektive Beweis gegen Henri Tourville, der es sich zum Grundsatz gemacht hat, Alles zu leugnen, zu verdunkeln und zu entstellen, geschaffen wird aus der Unmöglichkeit der von ihm behaupteten Todesart seiner Gattin, aus seiner falschen Verantwortung, aus vielen glaubwürdigen Zeugenaussagen, die ihn übereinstimmend belasten und aus den schweren Beweiselementen, die ihn von allen Seiten umgeben, — in Erwägung, daß unter diesen allein schon die Spuren des verübten Verbrechens, welche sich an Thatorie und an der Person Tourville's vorfinden, sowie sein Benehmen und seine Haltung nach der That jene einmüthige öffentliche Stimme erzeugt haben, die sich andauernd und allgemein zum Nachtheile des Beschuldigten erhob; — in Erwägung, daß der Charakter und das Vorleben Tourville's, seine Aeußerung zu Dr. Albert Lyne über sein Verfahren mit unbehaglichen Schwiegermutter und Frauen, welches an seiner eigenen Schwiegermutter und Fraubis ins Detail zur Ausführung kam, — der Beweggrund, der seine Seele zu einem so verbrecherischen Plane entflammete, dem stumme Zeugen des Thatoris mit überzeugender Macht zur Seite stehen — erscheint die Anklage gerechtfertigt, es habe sich Henry Tourville am 16. Juli v. J. des meuchlerischen Gattenmordes schuldig gemacht.“

Offener Sprechsaal.*)

Herr Redakteur! Am 13. d. M. erschien unsere Beschwerde in Angelegenheit der hier verübten Einbruchsdiebstähle; zwei Tage später erschien der Sicherheitskommissar des oberen Büßler Bezirks, Herr Kocsi-Horvath Elek, und führte mit besonderer Routine und Energie die betreffende Untersuchung veran durch, daß sowohl die Thäter als auch die Mehrzahl der gestohlenen Gegenstände zu Stande gebracht wurden. Indem wir Ihnen, geehrter Herr Redakteur, für die Veröffentlichung unserer ersten Beschwerde bestens danken, bitten wir Sie, auch dieses Schreiben gütigst zu veröffentlichen. Hochachtungsvoll

Budapest, am 16. Juni 1877.
Mehrere Sommerparteien.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit durch die Heilungsmittel REVALESCIERE von London

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medizin und Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Harn-, Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Husten, Unverdaulichkeit, Schwäche, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Wasserucht u. dgl. und ist die beste Nahrung bei Säuglingen selbst der Ammenmilch vorzuziehen. Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen von Professor Dr. Würzler, Dr. Angelfein, Dr. Campbell, Professor Dr. Dede u. s. w. wird franco zugesandt.

Certificat Nr. 73,877. Grogswardein, 28. Februar 1872. Seit 26 Tagen hatte ich die gottgegebene Revalesciere allein genossen. Diese göttliche Gabe der Natur hat bei mir, in meiner verzweifeltsten Lage, Wunder gewirkt, weshalb ich keinen Anstand nehme, dieses Heilmittel die zweite Offenbarung für die leidende Menschheit zu nennen. Diese köstliche Revalesciere hat mich von einem sehr gefährlichen Lungen- und Luftröhren-Katarrh, von Kopfschwindel und Brustbeklemmung befreit, die allen Medicinen Jahre lang getrotzt. Diese Wundergabe der Natur verdient sonach das höchste Lob und kann sonach der leidenden Menschheit bestens angerathen werden.

Florian Köllner, I. I. Militärverwaltung in Pension. Enter Wohlgeborner! Nachdem der hiesige Patient von der schon einige Male erhaltenen Revalesciere sich bedeutend besser fühlt, läßt er Sie ergehen, Sie mögen die Güte haben, zur völligen Stärkung seiner Gesundheit noch 5 Pfund Revalesciere unter Nachnahme gütlich zu übermitteln; die Sendung bitte über Frau-Nana und Levensz zu machen. Mit voller Hochachtung

Mitias Prohaska, Seeförger. Bismarck nachhafter als Fleisch erparit die Revalesciere ihren Preis 50mal an Arzneien. In Flaschen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10.—, 12 Pf. fl. 20.—, 24 Pf. fl. 36.—, Revalesciere Bisquit und Chocolat 1/2 Pfund fl. 50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50 fr. zu beziehen durch Barry du Barry & Co., Wien, Wallfischgasse 6, Best: J. von Erdl, Apotheker, Königsgasse 7; ferner in: Agrar, in der Baumherbergen-Apothek; Arad, A. Londs & Comp; Debreczin, Stefan Mihailowitsch; Rajdan, Carl Wondraschek; Klausenburg, S. Binder; Kronstadt, W. F. Wörcher und Apothek; Reflus; Wislitz, Dr. Stefan Csáthy, Weßburg, Felix Wittmann; Zemesvár, Jos. v. Pap, Stadtapotheker und C. M. Zahner, Apotheker.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Impfung mit Kuhpocken-Lymphe.

Gefertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11-1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymphe direkt vom Kalbe im Ofner Kaiserbade. Auch versende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymphe.

Dr. Koloman v. Scirich.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irrleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. T. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommierte Schnellpressendruckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrgasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königsgasse, im v. Gertyánffy'schen Hause befindet.

Hochachtungsvoll: R. Stern.

Telegramme.

Wien, 17. Juni. (Privat-Telegramm.) Von einer Absicht Fürst Milan's, sich nach Wien zu begeben, ist bisher offiziell hier nichts bekannt.

Wien, 17. Juni. (Privat-Telegramm.) Wie das „Tgl.“ aus Bukarest erfährt, hatte Nistichs lange Konferenzen mit Gortschakoff und Ignatieff, welche beide Serbien Neutralität ernstlich anriethen.

Wien, 17. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Bukarest wird der „Pr.“ gemeldet: Die Ministerkrisis ist gänzlich behoben ohne den Eintritt eines neuen Kabinettsmitgliedes. Fürst Milan geht Mittwoch abermals nach Plojesit.

Konstantinopel, 17. Juni. (Privat-Telegramm.) Nach einem Telegramme Zuhdi Bey's aus London ist die Hälfte des Türkenanlehens von fünf Millionen Pfund bereits gedeckt.

Wien, 17. Juni. Aus der heutigen Sitzung der ungarischen Regnikolar-Deputation meldet die „Bester Korrespondenz“, daß die Besprechung nur einen vertraulichen Charakter hatte, weil das österreichische Kuntium der ungarischen Deputation bisher offiziell noch nicht mitgeteilt wurde, obgleich der Inhalt desselben den Mitgliedern der Deputation bekannt ist; das Kuntium wird für morgen erwartet, und zwar, wie in der siebenten Sitzung der Deputation im Jahre 1867, vorerst der deutsche Text mit dem Bemerkten, daß die ungarische Uebersetzung in einigen Tagen nachfolgt.

Konstantinopel, 17. Juni. Eingelagte Nachrichten melden aus Erzerum, daß sich die Lage der Türken bessert; dieselben schicken sich an, die Offensive zu ergreifen. — Murhtar Pascha ist in Sewin und erhielt Verstärkungen. — Die Russen erleiden in fortwährenden Artilleriekämpfen vor Kar's große Verluste.

Konstantinopel, 17. Juni. Eine Depesche Mehemet Ali Pascha's aus Kolaichin, vom 15. d. M. meldet: In den benachbarten Wäldern fand mit den Montenegrinern ein heftiger Kampf statt, wobei die Montenegriener getödtet wurden; hinterließen über 200 Tode; der Verlust der Türken war 30 Tode und 31 Verwundete; die Türken nahmen alle Ortschaften zwischen den Flüssen Dara und Hegine ein. Der aus 12 Ortschaften bestehende Distrikt Tiratowa unterwarf sich. Eine Depesche Ali Saib Pascha's aus Skutari, vom 15. d. M. meldet: Die türkische Artillerie zwang die Montenegriener das Bombardement in Spuz einzustellen; die Montenegriener schickten sich an, Fort Inocha zu beschließen, wurden jedoch zurückgeschlagen; einige umliegende Ortschaften unterwarfen sich. — Von Suleiman Pascha (in Nordmontenegro operirend) wurde keine Depesche veröffentlicht. — Die Kanonade an der Donau dauert fortwährend an.

Ragusa, 17. Juni. Die türkische Festung Nissic wurde verproviantirt. — In Albanien wurden die Türken, Danilowgrad angreifend, von Petrovics total geschlagen.

Petersburg, 17. Juni. Der „Regierungsvote“ veröffentlicht eine kaiserliche Ordre, betreffend eine neue Emission von Silberscheidewünzen im Betrage von 6 Millionen. — „Agence Russe“ meldet: Die Zeitungsnachricht von einem Versuch der Russen, die Donau zu überschreiten, welcher aber von den Türken zurückgewiesen wurde, ist unbegründet, da bis jetzt kein Donau-Übergangs-Versuch stattfand.

Bukarest, 17. Juni. Gestern machten die Türken von Kpalaunka aus eine Bewegung, wurden von den Rumänen in Lipereci bei Kalfat bemerkt, deren wohlgezieltes Batteriefener die Türken zum Rückzuge zwang.

Bukarest, 17. Juni. Fürst Milan ist hier eingetroffen und wurde von Bratianu und Gogolniceanu empfangen. Der Fürst von Rumänien, der durch eine Mirienz beim Czaren verhindert war, am Empfange des Fürsten von Serbien persönlich theilzunehmen, stattete demselben sogleich nach der Abreise des Czaren einen Besuch ab, welchen Fürst Milan sodann erwiderte.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 17. Juni.

Ueber den Saatensand wird aus Janina, 26. Mai, folgendes berichtet: Gerste, Hafer, Weizen, Roggen und Weizen stehen überall, insbesondere aber in den Distrikten von Arta, Delvino, Grebena, Janina, Larissa, Musatta und Tricala prachtvoll und berechtigen zu den besten Erwartungen einer äußerst reichlich ausfallenden Ernte. Die Cedrat-, Citronen- und Pomeranzen-Bäume in Arta und Parga sind in voller Blüthe und werden ebenfalls eine sehr ergiebige Lese geben; dasselbe gilt von den zahlreichen Olivenbäumen, welche in den Umgebungen von Preveja, Balona, sowie Bolo vorhanden sind.

Die Generalversammlung der Neupest-Kasbalotacr Pferdebahn, welche auf heute Vormittags einberufen war, war wegen ungenügender Affienbenponirung nicht beschlußfähig und wurde daher auf 14 Tage vertagt.

Ueber das Resultat der Reepernte schreibt die „Tem. Ztg.“: Die Reepernte ist nunmehr in unserer Gegend vorüber und hat dieselbe ein im Ganzen sehr befriedigendes Resultat gegeben. Verhältnismäßig am schwächsten war dieselbe in der Deltaer Gegend, wo per Joch 6 bis 8 Mehen geerntet wurden, während anderweitig das Ergebnis 12 bis 14 Mehen per Joch bildete. Quantitativ ist die Ausbeute eine sehr bedeutende, da heuer ausnehmend viel Reeps gebaut wurde.

Geschäftsberichte.

Wien, 16. Juni. Aus dem Wochenberichte der nied. österr. Handelskammer. In Schafwolle: stilles Geschäft.

Reps. Die Rübenernte in Ungarn wurde unter günstigen Bitterungsverhältnissen beendet und sind die Rübrenqualitäten vorwiegend als schön zu bezeichnen. Das Druschergebnis, soweit es jetzt bekannt ist, repräsentirt in Anbetracht der starken Ausaat eine gute Mittelernte und ebenso sind die Ausspizien für die Kohlrepernte. Trostdem haben theilweise Deckungskäufe sowohl inländischer als auswärtiger Fabriken und Händler die Preise an den ungarischen Produktionsplätzen um 65-75 kr. per 100 Kilogramm gesteigert und wurden bei Umsätzen von 50-60,000 Meterzentner in Parität Wien 16 fl. 80 kr. bis 17 fl. für Kohlreps per August-September, 15 fl. 75 kr. bis 16 fl. für Rübren prompt und per Juli-August bezahlt.

Rüböl in effektiver Waare wenig offerirt, da die Vorräthe nahezu erschöpft sind, doch konnten sich die jetzigen Preise der voraussichtlich gegen Ende dieses Monats theilweise beginnenden neuen Fabrikation halber nur schwer behaupten. Die gegenwärtig für Delsaaten in Ungarn bezahlten Preise lassen indeß keinen stärkeren Rückgang der Rübölpreise in nächster Zeit zu.

Zucker. Das Zuckergeschäft blieb in dieser Woche sehr still und ohne nennenswerthe Umsätze. Die Preise für prompten Rohzucker haben nur nominelle Geltung. Der Absatz von Piles stockt beinahe gänzlich. Notirungen: Rohzucker, Prima-Produkt ab böhmischer Stationen 93 Prozent 41 fl. 25 kr. bis 41 fl. 75 kr., 88 Prozent 43 fl. 25 kr. bis 43 fl. 75 kr., Raffinade 61 fl. 80 kr. bis 61 fl. 80 kr., Melisse, feine und feinste 60 fl. 50 kr. bis 61 fl. 30 kr., ordinäre und mittlere 59 fl. 50 kr. bis 60 fl. 20 kr.

Spiritus. Nach einem kleinen Rückgange trat Stillstand in den Spirituspreisen ein. Nachfrage und Absatz sind höchst unbefriedigend. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) trans. 32 fl. 80 kr. bis 33 fl. 10 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) trans. 32 fl. 40 kr. bis 32 fl. 70 kr., rektifizirter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 35 fl. 40 kr. bis 36 fl. 20 kr., Slovowik (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 31 fl. bis 62 fl.

Leder, Häute und Felle. Die Stimmung auf dem Ledermarke ist gedrückt, die Umsätze sind nicht von Belang; in Sohlleder gingen die Preise um 2-3 fl. per 100 Kilogramm zurück. Der Absatz von fertigem Kalbleder ist sehr schleppend. Der Häute- und Fellmarkt bot gegen die Vorwoche keine Aenderung.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 17. Juni. Der heutige Sonntagsverkehr verlief sehr still, österr. Kreditaktien wurden mit 142.10 bis 141.90 gehandelt, ungar. Kredit 132.75 bis 133 nominell.

Getreidegeschäft. Für effektiven Weizen hat sich wieder eine mattere Stimmung eingestellt, es herrschte heute wenig Kauflust und blieb der Verkehr auf einige kleine Posten beschränkt. Preise konnten sich nicht ganz behaupten.

Wanzenweizen per September-Oktober flau, 10 fl. 65 kr. G., 10 fl. 70 kr. W.

Von Hafer per September-Oktober wurden 1400 Meterzentner mit 6 fl. 71 kr. geschlossen.

Maïs auf Termine weichend, Banater per Juli-August 6 fl. 90 kr. bis 6 fl. 95 kr.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurs in der Provinz. Gegen Leopold Tachbauer, prot. Cafetier in Groß-Ranizza; Anmeldestermin 6., 7., 8. August, Litiskurator Advokat Emerich Bessler.

Verantwortlicher Redakteur
L. Schnitzer.

Vivat! ORLICÉ!! Vivat

Ihre Instruktion erwies sich als **TERNO** glückbringend. Es ist zwar nur klein

das Terno

welches ich damit erzielt — Ursache, eine böse Verleumdung Ihrer Person in einem kleinen Blatte, weswegen wenig Vertrauen und wenig Einsatz gewagt — aber vorläufig bin ich zufrieden. Nächstens denke ich mir durch Ihre Hilfe ein größeres Terno zu erwerben, denn jetzt sind Sie mein Retter, mein Alles.

Brünn. Franz Gamohl, Spinnmeister.
(Unterschrift notariell bestätigt.)

Zackappen-Fabrikation.

Für **Schuhmacher**

alle Zugehöre am billigsten bei **Leopold Pflö,** BUDAPEST, Königsgasse Nr. 41, „zum Schusterbuben.“

Wäsche, Sammt, Leinwand, Gummizug, Garn, Papp, Holznägel, Seide, Werkzeuge, Leisten etc.

Chagrin-Beder, Spalt-, Schals, Roh- u. Badleder, Molton etc. etc.

Schuhmaschinen-Fabrikation.

2072

Chirurgische Gummiwaaren,

Apparate neuester Konstruktion zur Heilung und Krankenpflege, internationale Verbandstoffe, Bandagen, orthopädische Maschinen, Geradhalter, Mieder, Leibbinden, künstliche Glieder, Krücken, elastische Strümpfe, Augenbinden, Augenschirme, Inhalations-Apparate, Respiratoren, Präservativen, Cystopumps, Irrigateurs auch zu 2 Liter Inhalt etc., sowie technische Gummiwaaren für Eisenwerke, Fabriken, Kellereien etc. offeriren unter solidester Bedienung

Ernst Schottola & Neoschil,

Budapest, Waiherngasse, Ecke Deakgasse im v. Mocsonyischen Hause. 1886

Zu Verlust gerathen ist am 17. d. M. auf dem Waihernboulevard ein Fächer aus imitirten Eichenblättern sammt Fächerhätter. Der redliche Finder wird ersucht diesen gegen entsprechende Belohnung Gr. Feldgasse Nr. 29, I. St., Th. 3. abzugeben. 2718

1 Inkassant für ein Institut, 300 fl. Sicherstellung; 1 Aufseher, 500 fl. Sicherstellung, 1 Verwalter, mehrere Reisende, werden gesucht. Grünebaumgasse Nr. 15, Th. 3. 2715

In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Bierzigstes Kapitel.

Der Abgrund.

(61. Fortsetzung.)

— Sie gehen herum. Ich höre sie, flüsterte Mrs. Dalhell, außer sich vor Entsetzen stehen bleibend.

— Kommen Sie weiter, Missus. Wenn sie uns hier unten finden, dann haben sie uns gerade in der Schlinge, in der sie uns haben wollen. Jetzt heißt es ruhig bleiben, Missus; nur ruhig.

Er führte sie zu der knarrenden Stiege und sie gingen so still als möglich hinauf.

Die Thüre zur Küche stand offen. Sie gingen durch dieselbe und schlichen sich leise zur Waschküche hin. Plötzlich blieb Zolette erschrocken stehen und hielt in ihrer Angst auch den Burschen fest. Silige Schritte, die sich der Küche näherten, wurden hörbar. Es war klar, daß die Glossop's irgend ein leises Geräusch gehört und sehr rasch Unheil gehandelt hatten.

— Zum Waschküchfenster! flüsterte der Bursche.

Er zerrte sie vorwärts. In namenloser Angst stieß Zolette, die wir bereits als entsetzlich feige kennen gelernt haben, einen leisen Schrei aus und stürzte mit auf dem trockenen Boden widerhallenden Schritten nach der Waschküche.

Mike sprang durch das offene Fenster hinaus. Zolette, welche von derber Gestalt und etwas ungeschickt war, hatte einige Schwierigkeiten, sich durch die Öffnung zu zwängen; aber nach Verlauf von zwei Minuten langte sie draußen auf dem Boden an und gerade zure rechten Zeit.

Sie hatt sich kaum aufgerichtet, als der Bucklige sich am Waschküchfenster zeigte und Dalhell erschien dicht hinter ihm.

Mrs. Glossop war zur Küchentüre gestürzt und riß dieselbe wie wahnsinnig auf.

— Sie ist hier — sie ist hier! kreischte der Bucklige.

— Der Knabe ist bei ihr — versucht! Er hat sie herausgelassen.

Mike und Zolette fingen an zu laufen. Daß Glossop und Dalhell sprangen durch das Fenster heraus.

Der Letztere packte den Buckligen bei der Schulter und flüsterte ihm zu:

— Der Bursche weiß zu viel! Sie müssen Beide sterben!

— Beide! keuchte der Bucklige.

— Das Gitterthor ist versperrt! Ueber die Mauer können sie nicht entfliehen, fuhr Dalhell fort. Sie sind in einer Falle!

— Ja — ja.

— Dort ist ein Gartenthor, welches direkt zum Steinbruche führt, sagte Dalhell, den beiden fliehenden Gestalten nachschauend, welche jetzt von Mrs. Glossop verfolgt wurden.

— Gleich hinter dem Thore, sagte Dalhell, fällt der Abgrund steil hinunter. Ein Fehltritt — und sie sind Beide verloren. Sie sind außer sich vor Angst. Deffnen Sie schnell das Gartenthor, mein Freund, und wir wollen sie ganz leicht in den Abgrund treiben.

Der Bucklige flog fast, um den Befehl seines Herrn auszuführen.

Das kleine Thor in der Gartenmauer, welches Dalhell jetzt benutzen wollte, hatte Zoletten's Aufmerksamkeit niemals erregt.

Früher, als der Grubendirektor noch die Villa bewohnt hatte, hatten Leitern von dem Boden des Steinbruches bis zu dem Gartenthore hinaufgeführt — eine Bequemlichkeit, die dem damaligen Bewohner der Villa sehr zu Statten gekommen war. Jetzt, da man sie nicht mehr brauchte, waren die Leitern beseitigt. Das Gitterthor war seit einem Jahre nicht mehr geöffnet worden, aber der Bucklige besaß den Schlüssel dazu.

Zolette und Mike waren, von der Haushälterin verfolgt, in eine andere Richtung geflohen.

Die beiden Männer hatten also vollständig freies Spiel.

Der Bucklige spergte das Thor auf und wurde dabei nur von Dalhell gesehen. Er hielt sich an den Thürpfosten fest und starrte.

Es war ein sehr steiler und sehr tiefer Abgrund, wie Dalhell gesagt hatte und der Blick in die

Tiefe war nur von einigen kümmerlichen Zwergsträuchern unterbrochen, die in den fruchtbareren Bodenstellen zwischen verwitterten Kalksteinen emporwuchsen.

Der Bucklige schauderte.
— Ein Sturz von hier muß tödten! murmelte er. Aber so ist es besser. Es sieht nicht aus wie ein Mord.

Er kehrte eiligst zu Dalhell zurück und die Beiden nahmen nun an der Verfolgung der Fliehenden Theil.

Zolette und Mike waren in den rückwärtigen Theil des Gartens zurückgetrieben worden. Der Knabe, der noch immer nicht die Geistesgegenwart verloren hatte und darauf bedacht war, benützte die Thatsache, daß sie augenblicklich von ihren Verfolgern nicht gesehen wurden, stürzte eine leere, gebrochene Mchentonne um und schlüpfte behende unter dieselbe.

Zolette floh kreischend wie eine Wahnsinnige vor einem Ende des Gartens zum anderen. Mike beobachtete sie aus seinem Verstecke voll Schmerz und Theilnahme. Aber wie konnte er ihr helfen? Er konnte sein Leben nicht opfern, und selbst wenn er es thäte, würde ihr das gebrachte Opfer nichts nützen.

— Der Bursche scheint schon hinabgestürzt zu sein, sagte Dalhell, Mike vermissend. Jetzt zu ihr, Dafe! Machen Sie es schnell!

Mrs. Glossop, welche sofort errathen hatte, um was es sich handelte, erneuerte ihre Anstrengungen, um entweder Zoletten's Tod oder Gefangennehmung zu sichern.

Die Drei waren kalt und mörderisch gegen Eine, die vor Verzweiflung und Hunger fast wahnsinnig war.

Es war ein ungleicher Kampf. Mrs. Dalhell fuhr fort, wild schreiend hin und her zu rennen, wie eine Löwin im Käfig.

Da erblickte sie das geöffnete Gartenthor. Außer sich vor Verzweiflung, rannte sie mit erneuter Kraft darauf zu.

Sie kam näher.

Geblendet von ihrer Angst, lief sie rasch bis zu dem Abhange. Und dann stürzte sie mit einem markdurchdringenden Schrei und emporgehobenen Armen in die Tiefe.

— Todt! sagte Mrs. Glossop. Jetzt wird sie Ihnen gewiß nicht mehr im Wege stehen, Mr. Brown!

Einundvierzigstes Kapitel.

Diana vertheidigt sich unbefriedigend.

Diana schrie nicht auf, als ihr Gatte unter Dalhell's Schlag schwerfällig zu Boden stürzte. Aber als ihr Feind in der Dunkelheit verschwand, sprang sie vorwärts, kniete neben Sir Hugh nieder und drückte ihr Gesicht dicht neben das seine. Er war betäubt — ihr kam vor, er sei todt.

Sie ergriff seine Hände und fühlte ihm den Puls. Er schlug schwach und unregelmäßig.

— Er lebt! dachte sie und ihr Herz schlug laut vor Freude. Ich fürchtete, er sei todt!

Sie lief über die Wiese zu einem der Springbrunnen. Er spielte nicht, aber das große Marmorbecken war voll mit Wasser. Sie tauchte ihr Taschentuch ein und als es ganz durchtränkt war, trug sie es triefend zu der Stelle, wo ihr Gatte liegen geblieben war.

Sie fand ihn daselbst, aber bei Bewußtsein und aufrecht sitzend, die Hände an die Stirne gepreßt, mit verwirrtm Ausdruck umherschauend.

Als er sie erblickte, richtete er sich auf.

— Lassen Sie mich Ihre Stirne waschen, Sir Hugh, rief sie eifrig aus. Ich werde Ihnen dieses Taschentuch um die Schläfen binden —

— Ich danke Dir, sagte Sir Hugh kalt, ich bin schon wieder erholt. Ist der — ist Dein Besuch schon fort?

Die junge Frau senkte den Kopf.

— Ja, sagte sie, er ist fort!

— Vielleicht glaubt er, daß er mich getödtet hat, ver setzte der junge Baronet bitter. Ich glaube, er wird nicht zurückkommen. Wir haben also auf nichts zu warten hier. Erlaube mir, Dich in's Haus zu führen.

Nebeneinander schritten sie in tiefem Stillschweigen über die Wiese.

Diana lenkte ihre Schritte dem Rosengarten zu und Sir Hugh begleitete sie stillschweigend zur Hecke, wo er selbst die Zweige auseinanderbog und ihr hindurchhalf.

— Es ist schon sehr spät, sagte ihr Gatte in leinem, strengem Tone, aber sehr ruhig. Ich würde es mir nicht einfallen lassen, Dich um diese nächtliche Stunde um eine Unterredung zu bitten, wenn mich nicht das eben Vorgefallene dazu veranlaßte. Ich muß Dich um eine Unterredung von wenigen Minuten bitten.

Diana senkte bejahend den Kopf.
— Ich will Sie in meinem Boudoir empfangen, antwortete sie; aber ich bin von dem eben Geschehenen sehr erschüttert. Können Sie diese Unterredung nicht bis zum Morgen verschieben?

— Unmöglich! Es ist besser für uns Beide, daß ich gleich sage, was ich zu sagen habe. Ich will durch meine Thüre hineingehen, wie ich heraus kam und dann vor Deinem Boudoir erscheinen.

Er verneigte sich und schlug in der Dunkelheit ein andere Richtung ein.

Diana betrat ihre Zimmer, legte ihre Oberkleider ab und blieb zitternd vor ihrem Kamine stehen. Was wollte ihr Sir Hugh nur sagen? Wird er sie zwingen, sein Haus zu verlassen? Wird er eine Scheidung von ihr verlangen? Ein heißer Schmerz durchzuckte ihre Brust. In banger Furcht, und sich grenzenlos elend fühlend erwartete sie sein Kommen.

Gleich darauf klopfte er an die Thüre. Diana öffnete ihm. Er trat ein, bleich und kummervoll.

— Diana, sagte er, ich komme zu Dir mit der Macht eines Gatten ausgerüstet. Ich habe die Ehre meines Namens bei unserer Hochzeit in Deine Hände gelegt. Ich habe das Recht, zu fordern, daß Du diesen Namen unbefleckt bewahrst. Ich bin jetzt hier, um als Dein Gatte und Schützer Dein Vertrauen zu verlangen.

Diana's leuchtende Augen begegneten den feinnigen voll mit einem stolzen und doch traurigen Blicke.

— Sir Hugh, antwortete sie, ich habe den Namen nie befleckt, den Sie mir gegeben haben. Er ist eben so rein und ehrenvoll geblieben, als da Ihre eigene Mutter ihn trug!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Beleidigungen Mac Mahon's.) Die zehnte Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts hatte vorgestern gegen drei Individuen zu verhandeln, welche der Beleidigung des Präsidenten der Republik angeklagt waren. Der 18jährige Karl Sagnard war am 19. Mai überfallen worden, wie er an die innere Wand einer Anstandsstraße der Rue de Sevres die Worte schrie: „Mac Mahon ist ein Schweinigel.“ Er erhielt acht Tage Gefängniß und 50 Francs Strafe. Der Fleischergeselle Borte sagte mit einer merkwürdigen Ideenverwandtschaft am 24. Mai in der Avenue d'Orleans zu einer Gruppe: „Mac Mahon ist ein Schwein; nächstens werde ich ins Louvre gehen.“ (Warum gerade dorthin, ist schwer zu errathen.) Er wurde zu sechs Wochen Gefängniß und 25 Francs Strafe verurtheilt. Der Dritte endlich ereiferte sich am 21. Mai auf dem Bahnhofe von Joinville-le-Pont ebenfalls in öffentlicher Rede über die Ereignisse vom 16. Mai und wendete bei dieser Gelegenheit das von Rochefort erfundene Wortspiel an: Mache-Mahonte. (Ich schilde meine Schande herunter.) Ein Polizist trat heran und fragte ihn, was er mit diesem Worte meine, worauf er die Geistesgegenwart hatte, zu antworten: „Ich habe im Spiel verloren et je mache ma honte.“ Dieser kam mit einer Geldstrafe von 100 Francs davon.

(Ein hitziger Missionär.) Im Kurjaal in Moson a co ereignete sich in den letzten Tagen ein eigenthümlicher Vorfall. Eine Anzahl von Pilgern, größtentheils aus England und Irland, war auf dem Wege nach Rom dort angekommen, und viele derselben begaben sich aus Neugierde in den Kurjaal, um den Spielern zuzusehen. Ein enthusiastischer Pilger wollte die Gelegenheit nicht veräumen und begann eine Predigt über die Sünde des Spielens. Da sich persönliche Anzüglichkeiten in seine Rede mischten, ersuchte man ihn, sich zu entfernen, aber er lehnte es mit der Erklärung ab, daß er eine Mission vom Himmel habe, um Manaco von diesem Laster zu reinigen. Die Spieler wollten ihn jetzt hinauswerfen, aber der Prediger zog plötzlich einen Revolver hervor und feuerte auf den Entrepreneur, fehlte ihn aber glücklichweise. Als Herr Blanc, der Eigenthümer des Spielhauses und selbst ein ergebener Sohn der Kirche, hörte, daß der Erzbedient ein Pilger sei, verzichtete er großmüthig darauf, ihn der Polizei zu überliefern, und erlaubte ihm, in sein Hotel zurückzukehren und mit seinen Mitgenossen nach der heiligen Stadt abzureisen.

(Eine weibliche Kolonie.) Eine Anzahl Schullehrerinnen in San Francisco, die es müde find, den Kleinen das A-B-C einzupauken, haben sich entschlossen, nach Süd-Kalifornien auszuwandern und dort auf einem Stück Land eine ausschließlich weibliche Kolonie zu gründen. Sie wollen sich auf die Zucht von Feigen, Orangen, Zitronen, Trauben und ähnlichen Früchten verlegen. Die Gegend ist sehr geeignet, das Klima das ganze Jahr über warm, folglich werden die Kleider nicht viel kosten und das Leben ist überhaupt dort billig. Man gespannt auf die Entwicklung dieser weiblichen Kolonie.

K. STERN, BUDAPEST.

SCHNELLPRESSENDRUCKEREI

MONOGRAMM-PRÄGEANSTALT.

Beehre mich meinen geehrten Kunden und einem p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, dass sich meine seit mehreren Jahren in der Mohrengasse 15, bestandene Schnellpressendruckerei, Monogramm-Präge-Anstalt und Siegelmarken Fabrik, seit 1. May 1. J. **AUSSCHLIESSLICH** Landstrasse 54, im Gyertyánffy'schen Hause Ecke Königsgasse befindet, und empfehle ich unten folgenden Preiscurant Ihrer gef. Beachtung.

K. STERN
BUDAPEST.

Papier-, Schreib- & Zeichenrequisiten-Handlung
Geschäftsbücher Fabriks-Niederlage
Schnellpressendruckerei,
Siegelmarken-Fabrik, Graveur Atelier,
Lithografie,
Buchbinderei, Monogramm-Präge, Rastrir-
und Karten-Schneide Anstalt

1000 quart Briefe mit Doppeldruck nur fl. 7.—
1000 quart Briefe blau carirt mit Druck nur 8.—
1000 octav Briefe mit Druck . . . nur 4.50
500 octav Briefe mit Druck . . . nur 3.50
500 Bogen Kanzleipapier mit Druck . . . nur 3.—
1000 quart prima Hanfcouverte mit Druck nur 2.80
5000 quart prima Hanfcouverte mit Druck nur 12.—
10.000 „ prima Hanfcouverte mit Druck nur 22.—
500 Hanfcouverte mit Druck . . . nur 1.50
1000 quart gelbe oder graue Couverte mit Druck 3.—
1000 octav Hanfcouvert mit Druck . . nur 2.30
1000 Hochdruck Siegelmarken in diversen Farben 2.30
1000 Vollmachten oder Schuldscheine . . nur 4.—
100 Briefe mit 10 färbigem Monogramm nur —.80
100 Couverte „ 10 färbigem Monogramm nur —.80
100 octav Briefe mit Namen Schwarzdruck —.60
100 octav Rechnungen mit Firma . . nur —.50
100 Visitekarten, 1-2 zeilig . . . nur —.40
240 Theken deutsch ungarisch dictando 1.50
12 Flaschen feinste Copiertinte nur —.60
1 Pf. feinen Postsiegellack Nr. 20 nur —.35
100 octav Briefe glatt oder linirt nur —.30
100 quart Briefe glatt oder linirt nur —.60
100 oct. Couv. 30 kr. 100 quart Couv. —.60

Drucksorten jeder Art staunend billigst.
Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.
Man bittet genaue Adresse.

Ügyvédek számára. — Für Advocaten.	
100 iv költésjegyzék 1.50	100 iv bizt. végrehajt. kérvény 90
100 iv csódkereset 90	100 db váltó óvás 50
100 iv váltókereset 90	100 db árverési hírd. 50
100 iv költésjegyzék végrehajtást kérv. 90	100 db ítélet . . . 50
100 iv ártalogást jegyzék 1.20	100 db váltó . . . 40
100 iv sommás kereset 90	100 db meghatalm. 50
	100 db kötelezvény 50

Landstrasse 54, Ecke der Königsgasse.

Alle Gattungen 1919

Wein- und Bierflaschen

in doppeltstarker ausländischer Qualität sowie

Korkstopfeln

ausgeführt bei

C. F. Schwob,
Budapest, Ecke Waihrerstraße und Neugasse.
Niederlage der Oesterr. Glashüttengesellschaft zu
Ruffig an der Elbe.
Preisblätter auf Verlangen gratis.

J. Fischer
Wienergasse 1, Budapest.

empfiehlt seine neu eingerichtete und in Betrieb stehende

Majolika- und feine Terra-Cotta-Fabrik

dem hohen Adel und p. t. Publikum, wie auch den Herren Architekten u. Bau-meistern zur geneigten Benützung. 1124

Massen-Gewinnste im kleinen Lotto

erziele nur ich und habe auch mit dem einfachen Einsatz, im Falle in einer Ziehung, (ohne Unterschied des Ziehungsortes) nicht gewonnen würde. 1967

Zufchriften (an W. Bernbl, in Orth, N.-Oesterr., mit Retourmarke versehen, werden sogleich beantwortet.

In meinem Gemischt-Waaren-Geschäft findet ein lediger, solider und entsprechend gebildeter Buchhalter u. Korrespondent Stelle. Sgnah Tenner, Bilet. 2662

Nervenleiden, Schwächezustände,

allgemeine wie spezielle, welchen unbedingt den in Peru seit Urzeiten anerkannten Heilkräften der Coca-Pflanze, welche **Alex. von Humboldt** wärmstens für Europa befürwortete. Die rationell aus frischer Pflanze bereiteten Coca-Präp. der Mohrenapotheke Mainz, das Resultat exacter Studien und Versuche eines Humboldt-Schülers Dr. Sampson, erwiesen sich seit **langen Jahren** als einzig reelles, für ob. Leiden uneretzliches Kraftmittel. Nach deutscher Arzneitaxe 1 Schachtel 2 fl. 6. W. 6 Schachteln 10 fl. 66 kr. 6. W. Näheres gratis franco d. d. **Mohrenapotheke Mainz** und deren Depots.

Pest: J. v. Török, General-Depot. Wien: C. Haubner's-Engel-Apoth., Hof 8, General-Depot. Prag: Josef Fürst, Apoth. Brunn: Franz Schönaich, Apoth. Krakau: Redye, Apoth. Lemberg: D. Beisert, Ap.

LA VELOUTINE (Sétonine)
ist ein ganz spezielles, mit Wisnuth bearbeiteter Netz-Fuder, daher von wohlthuender Einwirkung auf die Haut, adhä. irrend u. unheilbar gibt er dem Gesicht einen natürlichen sammetartigen Glanz.
Ch. Fay, Erfinder.

POMADE SATIN (Satin-Pomade)
um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Leiden zu schützen.
2020
9, rue de la Paix in Paris.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Nutzantheil ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschuße
auf alle Gattungen Lose und sonstige Wertpapiere, wie auch darauf lautende Depositscheine, ferner auf Waare für Kaufleute und Fabrikanten unter Diskretion, Sagen, Wechsel und Pensionen. Neue Wienergasse Nr. 6, 1. Stock. 2. Th. 10. 2658

Ein altes Expeditionshaus sucht einen Kompagnon mit einer Einlage von 5000 bis 10,000 Gulden zur Ausdehnung des Geschäftsbetriebes. Mitwirkung erwünscht. Näh. in die Exp. 2663

Eine Jahreswohnung, bestehend aus 2 Cassenzimmern oder 1 Cassenzimmer und 1 Wohnzimmer mit Vorzimmer und Küche mit Wasserleitung im 1. oder 2. Stock in der Leopoldstadt wird für einen alleinstehenden Herrn per 1. August gesucht. Gefällige Mittheilungen mit Preisanabe übernimmt die Exp. 2663

Eine französische Gouvernante wird unter vortheilhaften Bedingungen in meinem Familienkreis angenommen. Emmerich Görög, Erziehler, Budapest, Kottenbühlstr. 4. 2669

Gesucht
in der Leopoldstadt oder Theresienstadt ein schönes unmöblirtes Zimmer und ganze Verpflegung in einer anständigen Familie, für eine junge Dame. Anträge zu stellen in der Grünebaumgasse Nr. 25, 1. St. Th. 10. 2672

Ein Kaffeeschank in der belebtesten Hauptgasse Budapests ist wegen Familienverhältnisse billig abzulösen. Näh. die Exp. 2681

Ein Untermüller wird gesucht. Bewerber haben Kopien der Zeugnisse über ihre bisherige Dienstleistung einzufenden. Glöbelsmühle. 2691

Geld.
Ich brauche 6000 fl. sofort auf mein Haus, 1. Satz, zahle 10 Prozent. Briefe unter „A. E. Nr. 100“ an die Exp. 2710

Ein freundliches, möblirtes Monatszimmer mit Terrasse, in einem Garten, mit sehr schöner Aussicht und gesunder Luft, ist täglich zu beziehen. Auch ist daselbst eine Kegelbahn zu vermieten und ein Amateurgitarre zu verkaufen. Näh. die Exp. 2682

Ein Gasthaus
auf gangbarem Posten wegen Veränderung des Lokals ist zu vergeben. Näh. die Exp. 2707

Ein Eisladen
1 Weinpult und 1 großer Sparherd sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2540

Damen mit den besten Empfehlungen wünscht eine sich vortheilhaft als Erziehlerin oder Gesellschafterin zu engagiren, die andere ihre Nachmittagsstunden durch Unterricht und Konversation in französischer und deutscher Sprache zu verwerthen. Sichere Auskunft ertheilt Fr. Korris, Untere Donauzeile Nr. 12, 3. St. Thür 12. 2633

Konkursmasse-Ausverkauf
belgischer Glas-Tafeln, Porzellan- und Glas-Geschirre, bedeutend unter dem Schätungs-Preis. Franzstadt, Neudorfstraße Nr. 3, neben dem Mehlgeschäft zur „Hoffnung“. Auch eine fast neue Glaser-Geschäft-Einrichtung ist zu verkaufen. 2646

Heirathsantrag.
Ein Oberleutnant in Pension, derzeit in Budapest, 40 Jahre alt, aus alter adeliger Familie, sucht eine Dame mit entsprechendem Vermögen zur Lebensgefährtin. Für strenge Diskretion bürgt dessen Charakter. Geneigte, nicht anonyme Gegenanträge reformandirt poste restante Hauptpost unter „G. L. R. 37 Lebensglück.“ 2716

5 Maschinisten
werden gesucht für den Drusch.

Kommerzielles
u. landwirthschaftliches Bureau, Landstraße 28. Daselbst werden

Stellensuchende
von jeder Kategorie fortwährend placirt. 2720

Ein freundliches, möblirtes Monatszimmer mit Terrasse, in einem Garten, mit sehr schöner Aussicht und gesunder Luft, ist täglich zu beziehen. Auch ist daselbst eine Kegelbahn zu vermieten und ein Amateurgitarre zu verkaufen. Näh. die Exp. 2682

Wo?
Im bürgerl. Auskunfts-Bermittlungs- und Placirungs-Institute gr. Feldgasse Nr. 21, 23 wo

Bemerkungen
gratis stattfinden.

eine intelligente junge Dame zu ertragen, die geneigt wäre als Wirthschafterin zu gehen. Daselbst sind mehrere

Raffinerinnen u.
Anschreiberinnen vorgemerkt. Ich bemerke, daß in meinem im guten Ruf stehenden Institute verschiedene Stellen immer erledigt, wie auch Dienstleistungen in der größten Auswahl vorgemerkt sind und werden wie immer Anfragen und Auskünfte gratis ertheilt.

Daselbst
werden 4 Maschinisten, 1 Tischler, 2 Wirthschaftsbeamte, und ein Hausmeister sogleich aufgenommen und finden ankommende Dienstleistungen bis zur Placirung gänzliche Verpflegung wie auch Wohnung für ein sehr mäßiges Honorar. 2719

Ein Ladfsell,
in der Größe eines kleinen Mehlfelles, als Fußteppich verwendbar, mit rothem Tuch umsäumt, mit gläsernen Augen im Kopf und naturgetreuen nachgeahmten Zähnen, ist vor zwei Wochen aus dem Akademie-Palais entwendet worden. Sollte dasselbe entweder zum Kauf oder Pfand oder zur Aufbewahrung angeboten worden sein oder künftighin werden, so ersuchen wir es mit Beschlag zu belegen und es gegen entsprechende Remuneration bei dem Portier des Palais anzumelden. 2657

Vom Verfahante
die schönsten Goldringe, Uhren, Ketten und andere Juwelen neuester Fashion sind sehr preiswürdig am Lager bei A. Hoffmann, Juwelier, Kerepesystraße, Bazar Nr. 2. Einkauf von Gold, Silber und Uhren und darauf lautende Verfahscheine im vollen Werthe. Provinzaufträge werden gewissenhaft und prompt ausgeführt, sowie altes Gold und Silber gegen neues umgelauicht. 244

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti Színház.
A velencei kalmár.
Drama 4 felv. Irta Shakspeare.

Népszínház.
A vereshaju.
Eredeti népszínmű dalokkal 3 felv. Irta Lukácsy S.

Arena im Stadtwäldchen.
Direktion: Sigmund Feld.

Der Dorflump. (A falu rosza.)
Volkschauspiel mit Gesang in drei Akten von Ed. Lóth
Kaspar Feledi, ein reicher Bauer Hr. Weiß
Lajos, seine Kinder Hr. Marcell
Borisfa, Hr. N. Buge
Tercsi, eine Waife, Feledi's Mündel Fr. C. Buge
Sándor Hr. Szita
Kósti Hr. Leeb
Frau Schlimm Hr. Hofinger
Bista Schlimm, Dorfwächter Hr. Stelzer
Józsa Käferlein, Weingartenwächter Hr. Großmann

PROMESSEN
zur
Ziehung am 2. Juli
auf
1913.

Wiener Lose Credit-Lose
(Kommunallose) fl. 4.50 u. Stempel
fl. 2.50 und Stempel.
Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400,000.
Sichere Treffer!
Schon am 30. Juni Gewinnziehung
der bereits in der Serie gezogenen
Braunschweiger Lose,
welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen
werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheilen
1/2 a fl. 66 1/2, a fl. 35 1/2, a fl. 15 1/2, a fl. 8
von gleicher oder verschiedener Serie.

Zu der Serie 1
gezogene
1839er Los-Antheile
1/2 a fl. 10. — 1/10 a fl. 19. — 1/20 a fl. 15.
Sant-u. Wechselgeschäft
der Administration des „Mercur“ & Politzer,
BUDAPEST.
Doroitya-utca 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14.

Damen- und Herrensneider
kaufen Zugehör zu Kleider, am
allerbilligsten
bei
2065
Josef Guttmann.
Machneboulevard Nr. 10, Ecke
Károlyi- und
Sándor-Platz
Anträge werden in verschiedenen
Größen nur bei mir
allein nach patentirter Art
eingeführt.

Eigenthum, Druck und Verlag: „Hungaria“, Buchdruckerei und Verlagverein Budapest Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Zur Sommer-Saison
werden nachstehende Kleiderstoffe auffallend billig
ausverkauft u. zw.:

Schwarze Noblesse, zu Kleidern geeignet fl. 1.20 Elle.
Schwarze Faile, Vyoner Fabrikat fl. 1.60 Elle.
Farbige Faile in den elegantesten
Farben fl. 2.20 Elle.
Gestreifte Seidenstoffe in reichster
Auswahl fl. 1.— Elle.
Glatte Stoffe zu Unterkleidern, gestreifte oder karierte in derselben
Farbe zu Oberkleidern fr. 25, 30 Elle.
Barege und Grenadins in den modernsten Farben
von 28 fr. aufwärts pr. Elle.
Echte Leinen Seru von 25 fr. aufwärts.
Spitzen-Seru mit Seide und andere moderne
Oberkleiderstoffe von 50 fr. aufwärts.
Schwarze und farbige Lustre fr. 30 Elle.
Echte Schafwoll-Köpfe in Tegethof und
anderen schönen Farben fr. 30 Elle.
Schwarze Terno schöne Waare von 50 fr. aufwärts.
Französischer Zephyr, glatt, gefreist und Ramage
in größter Auswahl.
Bercalin u. Creton für echtfarbig wird garantirt 25 fr.
Schwarze Kaschmir- und Terno-Almhänglicher mit
Seidenfranzen von fl. 3 aufwärts.
1/2 breit Chiffon 16 fr.
1/2 breit zu Hemden geeignet 24 fr.
Numburger Leinwände 25% unter dem Einkaufs-
preis. Fabrikniederlage in Bett- und Tischdecken,
die Garnitur 3 Stück 10 fl. 899

Samuel Berger,
Budapest, Göttergasse im v. Mocsornyischen
Hause.

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende
I. Wiener Möbel-Quelle,
Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb
14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden
Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen
Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen
Baarzahlung. Ich verkaufe:

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin-
stoff und Koffhaas fl. 130.—
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u.
Koffhaas fl. 155.—
1 echte Leder-Garnitur fl. 50.—
1 Nips-Garnitur fl. 50.—
1 Paar Chiffons, polirtir Kuffholz fl. 33.—
1 Paar Betten, polirtir Kuffholz fl. 23.—
1 Schreibtisch, polirtir Kuffholz . . . fl. 14.—
1 Waschkasten polirtir Kuffholz . . . fl. 12.—
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Metallrad fl. 16.—
1 Salonisch. groß, fein fl. 14.—
1 Nachtkastel, polirtir fl. 6.—
1 Salon Stagere fl. 11.—

Nichtungsvoll **Samu Goldstein.**
Bestellungen werden gegen Angabe prompt
effektirt. 1920
Verpackungen und Ueberbedeckungen werden bil-
ligst angenommen.

Estragon-Senf,
(Wiener Spezialität).
Vorzügliche Qualität in Originalpatent-Adjustirung.
In Gläser zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo.
Nach dem Aussprache aller medizinischen Autori-
täten, unterstützt guter, frischer Senf sehr die Verdauung
und behebt akute und chronische Magenkatarrhe. Er ist
außerdem ein sehr angenehmes Ge-
nussmittel und eignet sich vorzüglich
als Beigabe zu Rindfleisch, Braten,
Schinken, Würsten, kalten Fleisch-
speisen, Salat und schwerverdaulich-
en Käsen. Um Verwechslungen zu
verhüten, bitten wir um besondere
Beachtung unserer kehörlich regi-
strirten Schutzmarke.

Victor Schmidt & Söhne,
1924 I. k. landesbef. Fabrikanten,
Fabrik, Wien, Wieden, Alleegasse 48.
Depots bei allen renommirten Kaufleuten Budapest's.

Ludwig Schoch,
Weinhändler, Radiastraße Nr. 42,
erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Dezényer
Weine eigener Fehlung, sowie sein reichhaltiges Lager der
vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegenlichst
zu empfehlen. 2112
Speziell empfiehlt derselbe nachfolgenden Flaschenweine:

Weißer Weine.	Desert-Weine.
Somlauer Auslese 1868. 80 fr.	Tofajer Essenz fl. 3.—
Magyarater 1866. 80 fr.	Tofajer Ausbruch 1822. fl. 3.—
Klein-Dezényer Riesling 80 fr.	Tofajer Ausbruch fl. 2.—
Somlauer 1872 60 fr.	Menejer Ausbruch fl. 1.50
Kremelker 1872. 45 fr.	Ruster fl. 2.—
Klein-Dezényer 40 fr.	Ruster 70 fr.
Rüchwein per Liter 35 fr.	Szamorodner fl. 1.—

Rothweine.
Menejer Auslese 1868. fl. 1.—
Menejer 1874. 60 fr.
Erlauer Auslese 60 fr.
Hblersberger 1866. 50 fr.
Diner 1872 45 fr.
Klein-Dezényer 1874 45 fr.

Champagner.
Champion u. Co. Carte
blanche fl. 5.—
Jules Champion 1/2 fl. 2.50.
Lagrilliere, ganze fl. 3.—
Cambridge 1/4 Flasche fl. 1.25.
Chanoin Freres 1/4 fl. 1.15.

Für absolute Reinheit der Weine wird garantirt,
und sind daher nach den Zeugnissen der angehefteten
hauptsächlichen Aerzte auch besonders meine Tofajer
Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den
medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.
Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden
den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei
Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise be-
willigt. Leere Flaschen werden mit 5 fr. per Stück
zurückgenommen.
Zu gleicher Zeit empfehle ich meine in dem
Geschäftslokale Radiastraße Nr. 42 neu eröffnete

Weinstube
der gefälligen Beachtung Aller, welche sich an einen guten
Glas reinen Naturwein erquickten wollen.
Ludwig Schoch.